



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Hühnerhaltung extrem

Januar 2007 / 556

Lieber Zuchtwart, obwohl wir erst im Zuchtwartebrief April 2004 auf Federpicken und Kannibalismus hingewiesen haben, kommt jetzt wieder einiges dazu. Wie uns die Erfahrung im letzten Jahr gezeigt hat, hat die Einstallung doch andere Voraussetzungen erfordert.

Dass es beim Wassergeflügel einen Einbruch gegeben hat, wissen wir alle. Wie war es aber bei unseren Hühnern? Es verhielt sich schon unterschiedlich bei der Befruchtung. Züchter, die zwar größere Ställe, dafür aber kleine Ausläufe, bzw. nur Voliere hatten, hatten weniger Probleme. Bei der Nachfrage unter Züchtern, die kleinere Ställe, dafür aber große Ausläufe haben, bewahrheitete sich gerade das Gegenteil, die Befruchtung war miserabel. Hier wäre wirklich die Überlegung angebracht, vielleicht bei der Einstallung, sollte sie nochmals kommen, mit kleineren Stämmen zu züchten.

Auch die Fütterung spielt hier eine maßgebende Rolle. Füttere ich Tiere, die normalerweise den ganzen Tag Bewegung im freien Auslauf haben, bei der Einstallung genauso weiter, kann es schon zur Verfettung der Tiere kommen. Die Befruchtung sieht natürlich dem entsprechend aus. Man muss nicht das gewohnte Fütterungskonzept umstellen, aber wenigstens die Menge reduzieren. Was unsere Hühner den ganzen Tag im großen Auslauf aufnehmen, kann man zwar im Stall nicht ganz ersetzen, aber doch mit Zufütterung einiges tun. Grünzeug, Kräuter, Hackfrüchte usw., alles was im Garten wächst oder zu bekommen ist. Vielleicht zweimal in der Woche einen Mix von Möhren, Zwiebel, Knoblauch, das ist ein Rezept, das auch im Winter machbar ist.

Ich ziehe den Hut vor all den Züchtern, die letztes Jahr volles Risiko auf sich genommen haben und trotzdem ihre gewohnte Menge nachgezogen haben. Obwohl es auch bei harter Auslese schon von Anfang an dann doch eng geworden ist, hat vielleicht mancher eine Untugend in den Bestand bekommen, die er bisher nicht kannte.

Federpicken ist schon ein Unterfangen, bei dem der Züchter oft wirklich ratlos ist. Denn wenn es einmal ausgebrochen ist, dass weis ich aus eigener Erfahrung, haben auch vom Fachhandel angebotene Mittel wenig Erfolg. Hier helfen nur die Ursachen zu ergründen und die daraus gewonnene Erfahrung im kommenden Jahr umzusetzen.

Die Ursachen des Federfressens muss der Züchter selbst ergründen, da sie sehr vielseitig und verschieden sind. Oft sind es zu enge Platzverhältnisse, wie wir sie erzwungenermaßen aufgedickt bekamen. Auf die oft zitierten Kükenzahlen pro m² sollte man sich nicht festlegen, da es doch erhebliche Unterschiede in der Größe verschiedener Rassen gibt. Man muss auch das Wachsen der Küken im Auge behalten, denn schon in wenigen Wochen kann es zu eng werden. Unsere Küken haben auf einmal zu wenig Raum, um sich genügend Bewegung zu verschaffen und dies kann schon ein Auslöser sein.

Das wichtigste für unsere Küken ist aber die Wärme. Die Wärmequelle, ob Strahler oder Heizplatte, muss so gewählt werden, dass alle Küken ohne sich zu drängen, darunter Platz haben. Wenn dies stimmt, spielt die Wärme im Kükenstall eine untergeordnete Rolle. Schlimm und ein Grund zum Ausbruch des Federfressens ist ein überhitzter Kükenstall. Küken müssen sich nach Belieben von der Wärmequelle entfernen können. Ein Übel sind oft diese Kükenkisten, wo den Kleinen eine Temperatur aufgezwungen wird. Hier geht es nicht nur um die Wärme, auch einer gesunden Entwicklung schadet es.

Ein weiterer Grund dieses Übels kann auch an der Fütterung liegen. Kükenfutter ist heute in ihrer Zusammensetzung so leistungsbezogen, dass hier bei richtiger Fütterung eigentlich nichts passieren kann. Dafür aber in der Verabreichung. Lässt man das Futter im Strahlungsbereich einer Infrarotheizung, kann es zu einer Vernichtung der Vitamine kommen, was auch zu Vitaminmangel führen kann. Vitamine können aber auch zusätzlich übers Grünzeug verabreicht werden. Am Anfang klein geschnittene Brennnessel, dann in Bündel aufgehängt. Es hat nicht nur den Vorteil einer zusätzlichen Vitaminversorgung, sondern bringt auch noch die ganze Kükenschar in Bewegung.

Zur weiteren Diskussion steht die Fütterung über Mehl- oder Preßform. Presslinge werden gerne aufgenommen und bescheren angeblich weniger Futtermittelverlust. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass bei dieser Fütterung der Kropf des Küken sehr schnell voll ist und sich das Küken eine andere Beschäftigung sucht. Verabreichen wir das Futter in Mehlform, braucht das Küken länger, um satt zu werden. Ist ein genügender Abstand vom Futter zur Tränke, halten wir die Tierchen in Bewegung. Denn Bewegungsarmut ist aller Lasten Anfang.

Wie kann es beginnen? Aus Langeweile wird an einem Küken gepickt, an den Zehennägel, an den Federkielen usw. wenn nur irgendwo ein Blutstropfen entdeckt wird, der schmeckt, wird weiter gepickt und auch die Artgenossen werden aufmerksam, dass es hier was gibt. Wenn der Züchter dies nicht in kürzester Zeit merkt und den Übeltäter entfernt, kann sich dies schon in Stunden explosionsartig ausweiten. Wenn man es rechtzeitig bemerkt und den Übeltäter entfernt, können vielleicht noch die im Fachhandel zu beziehenden Mittel wirksam sein. Nach Aussage etlicher Züchter hat sich Fleisch am besten bewährt. Einige Tage nur Hundefutter aus der Dose, aber nur wo reines Rindfleisch enthalten ist. „Jeder Tipp bewahrheitet sich nur, wenn man es getestet hat“. Abhilfe auch hier, Raum und Bewegung schaffen.

Schlimm wird es, wenn Kannibalismus mit ins Spiel kommt. Auch hier kann der Müßiggang eine weitere Rolle spielen. Ein Küken entdeckt, das Kot abgesetzt wird und sich dabei der Schließmuskel bewegt. Wird hier gepickt und es entsteht eine kleine Verletzung, wird weiter gepickt. Andere sehen es und picken mit. Dies kann soweit führen, dass es in kürzester Zeit zum Tode führen kann.

Alle diese Möglichkeiten muss man mit einbeziehen, wenn man den Ursachen des Federpickens und des Kannibalismus auf die Spur kommen will. Zusammenfassend kann man nur vorsorgend dem Übel entgegen treten. Genügend Raum zur beliebigen Bewegung; Wärmequellen so aufstellen, dass sich die Küken auch bei Bedürfnis davon entfernen können und vor allem für Bewegung sorgen. Dies kann man vor allem mit der richtigen Fütterungstechnik und anbieten von Grünzeug, dass die Langeweile vertreibt. Zusätzlich genaue Beobachtung täglich, um den Übeltäter sofort zu ermitteln, wenn es doch noch passieren sollte.

Die richtige Einstreu macht´s

Lieber Zuchtwart, ein Fachartikel, in dem es um die Einstreu im Taubenschlag ging, machte mich doch sehr nachdenklich. Dass in unseren Taubenschlägen die Einstreu sehr verschieden, meist den gegebenen Voraussetzungen angepasst ist, wissen wir alle. Darum glaube ich, kann man auch hier sehr variabel sein. Wichtig vor allem ist, dass wir so wenig wie möglich Staubentwicklung haben. Viel Staub kommt aber nicht nur von der Einstreu, sondern von einer Belüftung, die nicht funktioniert.

Das Beste wäre immer noch ein Schlag mit Holzboden, ohne Einstreu und täglicher Reinigung. Dies ist aber vor allem bei Bodenschlägen nicht immer machbar. Des Weiteren gibt es Züchter, die für tägliche Reinigung einfach keine Zeit haben und notgedrungen einstreuen, um den anfallenden Kot zu binden. Es gibt selten eine Einstreu die Staub produziert, denn meist hält sie den Staub nur fest, der dann bei einer Luftbewegung hoch gewirbelt wird.

Bei der Aussage, Sand erzeugt Staub, muss man dann schon genauere Angaben machen. Ist es Grubensand, gewaschener Flusssand oder Quarzsand, der gerne in Vogelkäfigen verwendet wird. Wer gewaschenen Sand in den Volieren hat, wird festgestellt haben, dass er mit der Zeit feiner wird, da die groben Körner von den Tauben gerne aufgenommen werden. Ich kenne auch Offenfrontschläge, die mit Hobelspänen oder gehäckseltem Stroh beste Erfahrungen gemacht haben. Öfters auswechseln und lockern ist Voraussetzung. Wichtig ist nur, dass der hoch gewirbelte Staub abziehen kann. Installiert man in den warmen, staubigen Monaten noch Ionen im Schlag, welche den Feinstaub binden, hat man die richtige Vorsorge getroffen. Heute gibt es ja schon Granulate für den Taubenschlag, die den Kot zwar gut und schnell binden, aber bei größeren Anlagen doch sehr teuer sind.

Etwas anders verhält sich die Einstreu im Hühnerstall. Bei optimaler Besetzung empfiehlt sich immer noch eine Tiefstreu von 15 bis 20 cm. Hier braucht man auch nicht die Einstreu lockern, wenn man die Körnergabe in die Einstreu gibt. Vor allem im Winter, wenn kein zusätzliches Staubbad zur Verfügung steht, fühlen sich die Tiere in der tiefen Einstreu sehr wohl. Aber auch hier spielt die Belüftung eine sehr wichtige Rolle.

Ralf George



Zuchtwarenbuch

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Gänserrassen

Februar 2007 / 557

Der Sonderverein Deutscher Gänsezüchter, gegründet 1907, im BDRG betreut alle 17 standardisierten Rassen, also genügend Auswahl um sich für eine zu begeistern.

In den letzten 10 Jahren hat sich in der Gänsezucht, speziell bei den standardisierten Zuchtrassen, viel getan. Die Meldezahlen auf den Bundes- und Landesschauen beweisen es. Einen deutlichen Trend nach oben kann man bei den Toulouser- und Pommerngänsen verzeichnen.

Viele Menschen suchen in unserer hektischen Zeit eine sinnvolle Beschäftigung. Warum nicht der Gänsezucht widmen?

Jedes domestizierte Tier hat seinen eigenen Charakter, der zum Teil vom Menschen geprägt wird. Die Gänse nehmen dabei eine Sonderstellung ein. Schon im Altertum wurden Gänse als Haustiere gehalten. Sie lieferten einen feinen Braten, waren wachsam, außerdem können sie sehr zutraulich werden. Sie haben eine gewisse Intelligenz aufzuweisen, die bei anderen Wasservögeln hinterher hinkt. Ihre Haltung ist im Vergleich zu anderem Geflügel problemlos. Vom Brutei bis zum fertigen Vogel machen sie keinen großen Arbeitsaufwand.

Die Gans (*Anser domesticas*) ist in Europa seit etwa 1.000 v. Christus bekannt. Schon Homer berichtet 950 v. Chr. über 20 Gänse, die seine Frau hielt. In Rom war die Gans der Göttin Juno geheiligt und rettete 390 v. Chr. das belagerte Kapitol. Nicht minder bekannt war sie den Gallier und Germanen. Karl der Große (800-814) ordnete an, dass auf seinen Gütern 12 – 30 Gänse zu halten seien. Zuletzt besang sie der Moseldichter Josef von Lauff vor etwa drei Jahrzehnten in seinem Buch „Die Martinsgans“.

Die Gans ist ein Weidevogel und wo keine Weide vorhanden ist, sollte sie nicht gehalten werden. Die Abneigung mancher Landwirte gegen die Gans auf der Rinderweide ist unberechtigt. Weder schadet ihr Kot dem Rindvieh, noch ihr Fraß der Grasnarbe, wenn das Verhältnis richtig ist, d.h. auf 1 ha (10.000 m²), 2 Rinder und 10 bis 15 Gänse kommen. Auch werden die Getreidestoppeln ausreichend ausgenutzt. Man kann sie frei weiden lassen, oder auch in versetzbare Pferche halten.

Aus der Graugans wurden alle europäischen Hausgänse gezüchtet. Schon 2.200 Jahre v. Chr. wurde dieser Vogel in Ägypten als Haustier gehalten. Der Beginn der Haustierwerdung in Europa hat sich an wasserreichen Gebieten vollzogen.

Wenn es auch an Rassen eine Italiener-, auch eine Toulouser Gans gibt, so hat doch der deutsche Züchter die hauptsächlichen Nutzrassen, wie Emdener (Lege- aber nicht Brutgans), die Pommern-, Diepholzer Gans hervorgebracht. Dazu viele ausgezeichnete Landschläge.

So erzählt die Geschichte, im ersten Jahrhundert n. Chr. wurden große Gänseherden vom Niederrhein und Belgien über die Alpen nach Rom getrieben, wegen ihrer Leber und den begehrten weißen Federn.

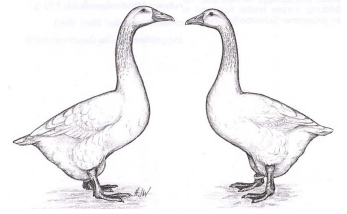
Die deutschen Rassen haben vielfach Eingang in andere Länder gefunden. Es ist anerkennenswert, dass sich im Rheinland die Wirtschaftsgeflügelzucht durch ein Herdbuch (Bonn, Endenicher Allee, Landwirtschaftskammer) dieser Geflügelart angenommen hat und bedeutsame Erfolge erzielten. So wurde 1932 die erste Gänseleistungsprüfung in Halle/Saale-Cröllwitz eingeschrieben.

Fuhr man früher im Sommer und Herbst durch Bayern, Oldenburg, Niedersachsen, so sah man große Herden von Gänsen. Selten kamen sie von einem Hof, meist waren sie im Besitz der Gemeindemitglieder. Die zusammen gebrachten Alt- und Jungtiere wurden nur für den eigenen Bedarf, teils auch für den Verkauf an Endverbraucher gemästet. Nach dem die Russen- und Polengänse fort blieben war dies gut, da diese oft Seuchen einschleppten.

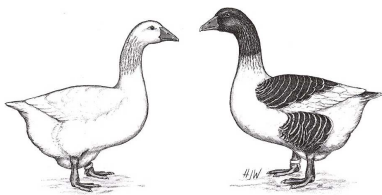
Toulouser-, Emdener- und Pommern Gans zählen zu den schweren Rassen. Diepholzer-, Zeller-, Lippe Gans und andere Landschläge zu den leichten Rassen.

Auf eine deutsche Züchtung möchte ich näher eingehen:

Die Zucht und Haltung von Wassergeflügel war an bestimmte Landstriche gebunden, so kam auch die **Emdener Gans** zu ihrem Namen, wo sie seit etwa 2.000 Jahren heimisch ist. In Ostfriesland mit der Hafenstadt Emden entstand dieser Gänse Schlag. Er zeichnet sich hauptsächlich durch seine Körpermasse aus. Einen großen Einbruch in der Gänsezucht brachten die Sturmfluten in den Jahren 1277 und 1836. Große Landstriche Ostfrieslands wurden weggerissen und die blühende Gänsezucht kam fast völlig zum Erliegen. So wie alle deutschen Rassen fand auch die Emdener Gans im Ausland großen Gefallen. Durch ihren kräftigen Körper stand sie oft Pate für andere Rassen. Es ist bekannt, dass im Jahre 1882 schon größere Stückzahlen von Gänsen bis nach Amerika geliefert wurden.



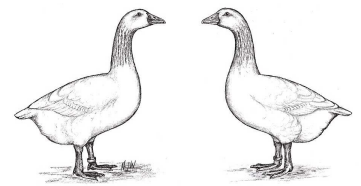
Auch die Engländer holten sich vor mehr als 100 Jahren die Emdener Gänse und züchteten sie mit Toulouser Gänsen um. Dadurch bekamen sie die „englischen Emdener Gänse“ schwerer, hatten eine doppelte Bauchwamme und einen Brustkiel, lockere Federn usw. Deutsche Züchter holten die Gänse englischer Züchtung nach Deutschland zurück und beherrschten jahrzehntelang die Ausstellungen damit. Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert wurden diese Formen von deutschen Züchtern mit den noch übrig gebliebenen Emdener Gänsen alten Schlages zu dem geformt, was heute noch die Emdener Gänse sind. Emdener Gänse werden rein weiß verlangt. Bei Junggänsen kommt es jedoch vor, dass sie graue Federn haben, was auch bei der 0,1 erlaubt ist. Zuchtziel der Emdener Gänse ist: Groß und schwer, ein massiger und breiter Körper. Auf deutschen Großschauen, wie zuletzt bei der Nationalen in Erfurt standen 45 zum Teil hochrassige Tiere. Einen Rekord von 69 Gänsen konnte die LipsiaSchau 1978 in Leipzig verzeichnen.



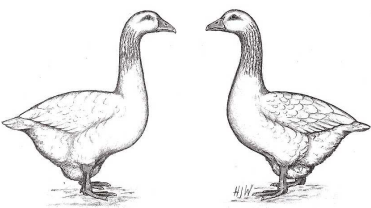
Die Pommerngans, die damals noch Rügensch Gans genannt wurde, dürfte von dem Chronisten Pommerns, Katzow, stammen, der schon um 1550 in seinem Werk „Pommerania“ die zahlreichen Gänse des Landes Rügen erwähnte. Die Bewohner hätten die Tiere regelmäßig zum Markt nach Stralsund getrieben. Um 1900 war die Gänsezucht in

ganz Pommern verbreitet, wenn auch der eigentliche Sitz Vorpommern, speziell in Neu-Vorpommern, Regierungsbezirk Stralsund war. Damals gab es noch keine einheitliche Rassezucht. Angestrebte Merkmale waren vor allem Größe und Schwere, damit der wirtschaftliche Ertrag gesichert war. Ihr damaliger lateinischer Name -Anser domesticus pomerensus- war eben ein Synonym ihrer Herkunft und hauptsächlich Verbreitung. Schon vor der Jahrhundertwende waren die Pommerschen Gänse von den übrigen deutschen Landgänsen klar durch ihre größere Gestalt und Schwere unterscheidbar. Die Pommerngans ist in den Farbenschlagen weiß, grau und graugescheckt anerkannt. Die Pommerngans hat in den letzten Jahren großen Aufschwung erfahren.

Bei der **Diepholzer Gans** liegt der Ursprung in der Grafschaft Diepholz und einem Teil des Oldenburger Landes. Seit dem 18. Jahrhundert gehört sie bereits zum bäuerlichen Anwesen. Karl Schäfer vom Geflügelzuchtverein Diepholz ist die Anerkennung als Rassegans und die Gründung des Herdbuches für die Diepholzer Gans am 23.11.1931 zu verdan



ken. Die Diepholzer Herdbuchgans ist nach wie vor eine Weidegans. Allerdings fand sie nie die Verbreitung wie z.B. die Emdener-, Pommer- und Toulouser Gänse. Bezogen auf die Gänserassen, sind die Diepholzer Gänsezuchten gering verbreitet. Die Diepholzer Gans steht mittlerweile auf der roten Liste für bedrohte Haustierrassen und wird von der Landwirtschaftskammer Hannover gefördert.



So ist auch die **Deutsche Legegans** das Ergebnis der Bemühungen deutscher Züchter, die eine besondere, leistungsfähige Gans anstrebten. Im Jahre 1941 wurde mit der Herdbuchzucht von Gänsen begonnen, in dem aus Landgänsen geeignete Tiere ausgesucht und vermehrt wurden. Im Jahre 1958 wurde die Zuchtrichtlinie für die Deutsche Legegans auf Grundlage der für diese Rasse vorliegenden Herdbuchforderung erarbeitet und vom Anerkennungsausschuss veröffentlicht. (In der damaligen DDR).



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

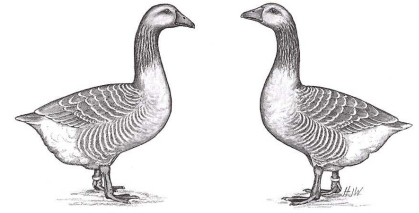
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: george.ralf@t-online.de

Gänserrassen

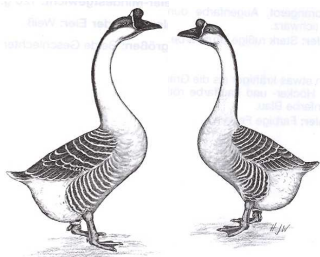
März 2007 / 558

Im Jahre 1973 wies zum ersten Mal der deutsche Rassegeflügelstandard die Rasse der **Celler Gänse** aus. Es war Friedrich Wilhelm Heckmann, der bereits in den 60er Jahren den Entschluss fasste, eine neue Gänserasse zu züchten. Bei der Suche nach geeigneten Kreuzungstieren stieß er auf im Harz-Heide-Raum vorkommende braune und braun gescheckte Landgänse, die auf Grund ihrer hervorragenden Brut- und Aufzuchtstfähigkeiten geeignet waren. Es war eine langwierige Züchtung mit einer Vielzahl von Rückschlägen. Der züchterische Durchbruch gelang F.W. Heckmann als er reinerbige Ganter an grau gescheckten bayerischen Landgänsen anpaarte. Die aus dieser Kreuzung entstandenen weiblichen Nachkommen waren reinerbig für die Braunfärbung und konnten für die Zucht genutzt werden. Nach dieser mühevollen Arbeit schloss sich eine Phase der Selektion auf die gewünschten Merkmale an. 1973 stellte die Anerkennung der Celler Gänse als 8. Gänserasse eine Bestätigung der Zuchtarbeit dar. Mittlerweile ist der Erhalt der Rasse in Deutschland gewährleistet.



Das war 1973 wertige Zuchtfreunde, mittlerweile sind im Jahre 2007 im Rassestandard der Gänse 17 Rassen beschrieben, die ich nicht alle beschreiben, aber doch kurz mit der Tierzahl der letzten Bestandsaufnahme erwähnen möchte:

Celler-214, Deutsche Lege-225, Diepholzer-535, Elsässer-296, Emdener-390, Emporda-19, Fränkische Land-127, Höcker-1355, Lippe-26, Locken-231, Pilgrim-20, Pommern-2733, Russische-188, Steinbacher Kampf-1095, Toulouser-498, und Tschechische Gänse 389.



Die Höckergans ist die einzige, die nicht wie alle anderen von der Graugans abstammt. Aus der Schwanengans wurde die Höckergans gezüchtet, die ihre wilde Form namentlich an Größe überragt. Während die Schwanengans bis zu 3,5 kg wiegt, beträgt das Gewicht der Höckergänse bei dem 1,0 5 kg und bei 0,1 4 Kg. Mir wurde schon gesagt, bei Mast kann sie bis 12 kg erreichen. Von ihren wilden Verwandten unterscheidet sie sich durch den auffälligen Höcker an der Schnabelwurzel. Denken wir nicht an den Höckerschwan, denn der hat überhaupt nichts damit zu tun.

Alle anderen Gänserassen stammen von der Graugans ab, oder sind aus Paarungen zweier Rassen hervorgegangen. Zur Domestizierung des Vogels kam es ursprünglich in seinem Winterquartier in China, wo die Höckergans seit urdenklichen Zeiten, vielleicht schon seit dreitausend Jahren, gezüchtet wird. Es wurden auch ganz weiße Rassen erzielt. Noch heute sammeln die Eingeborenen im Stromgebiet des Amur (Ostasien) die Eier der Schwanengans und legen sie Hausgänse zum Ausbrüten unter, oder sie fangen und mästen sie. Die Höckergänse sind in ihrer Wildform im nordöstlichen Asien zu finden; also in China und Japan. Nach Europa gelangten die Höckergänse teils auf dem Seewege, teils auf dem Landwege. In Deutschland sind sie schon seit Jahrhunderten heimisch. Aus dem Jahre 1763 wird berichtet, dass Schwanengänse mit schwarzen Schnabelhöckern hin und wieder in Deutschland zu finden seien. Der weiße Farbenschlag ist bereits seit über 100 Jahren bekannt. Die Höckergänse hatten früher die verschiedensten Namen, z.B. Trompetengans, Schwanengans, Chinesengans oder Japanische Höckergänse. Heute ist nur die Bezeichnung Höckergans gebräuchlich.

Also wertige Zuchtfreunde, wenn die Möglichkeit zur Haltung einer der vorgestellten Rassen gegeben ist, dann versucht es doch einmal. Betreut werden alle Rassen von SV der Gänsezüchter.

Werden Gänsezuchtstämme neu zusammengestellt, so muss dies rechtzeitig im Spätherbst geschehen, (schauen wir es bei den Wildgänsen ab) da Gänse eine recht lange Eingewöhnungszeit benötigen, um gut befruchtete Bruteier zu liefern.

Zuchtstämme: Meist stellt man zwei Zuchtstämme zusammen, 1,3 oder eine Zuchtherde von 5,11. Eine Stammstärke von 1,4 halte ich noch für günstig. Bei 1,5 wird die Befruchtung problematisch. Sie liegt dann meist nur noch bei 60%. Wichtig bei der Zucht ist auch, dass Zuchtstämme, die sich bewährt haben, langjährig zusammen bleiben sollten, wenn Befruchtung und Legeleistung nicht rapide absinken. Die Unterbringung der Gänse kann so einfach wie möglich gestaltet werden. Einfache Ställe mit guten Luftverhältnissen, in denen die Gänse vor Wind und Zugluft geschützt sind und unbelästigt von Ungeziefer auf trockener Einstreu von Stroh sitzen und ruhen können ist von Vorteil. Außerdem soll sich der Gänsestall infolge der Unbeholfenheit erwachsener Tiere stets zu ebener Erde befinden. Damit nun diese Rassen für genügend Nachwuchs sorgen, muss eine optimale Fütterung beachtet werden. Unsere Gänse sind Weidetiere und Körnerfresser. Da aber im Dezember bis März kein natürliches Grünfutter vorhanden ist, müssen sich die Zuchttiere mit Salat und Gemüseabfällen der einzelnen Haushalte begnügen. (Vorsicht bei zuviel Kohl und Rüben, das setzt den Legetrieb zurück). Dabei sollten wir folgendes beachten: „Nur minimale Futtermengen für Zuchttiere“. Die Körnerbeigabe sollte am Besten abends zugegeben werden. Sie sollte so dosiert sein, dass die Tiere gerade ihren Hunger stillen können.

Dies möchte ich auch begründen: Füttert man zu reichlich, sind die Bruteier zu gehaltvoll und schaden dem Embryo. Mancher Embryo stirbt im Ei frühzeitig ab, manche picken das Ei an, kommen aber dann nicht durch die feste Eihaut. Diese wiederum legt sich auf die Nasenlöcher der Gösselfüßchen und sie müssen qualvoll ersticken. In der freien Natur kommt so etwas nicht vor.

Nehmen wir das Beispiel Stockenten: Sie haben im Winterquartier nur das Nötigste zum Überleben. Die starken kommen durch, schreiten im Frühjahr zur Brut mit besten Ergebnissen. Alle Eier sind befruchtet, alle Jungen schlüpfen. Halten wir es mit unseren Zuchttieren ähnlich wie die Natur. Viele Gösselfüßchen werden es und danken.

Josef Gunkelmann, 2. Vorsitzender u. Zuchtwart im VZI

Liebe Züchterfreunde, gerade unser Wassergeflügel hat es mit den Auswirkungen der Einstallungspflicht besonders schwer getroffen. Viele Züchter konnten nicht nachziehen oder hatten auf Grund der Einstellung keine Befruchtung. Auch die Ungewissheit wie es weiter gehen wird, hat schon manchen Züchter veranlasst, seine Zucht aufzugeben, was sich auch im Zuchtbuch schon bemerkbar machte. Da bundesweit doch etliche Züchter dem Zuchtbuch ihres Landesverbandes angeschlossen sind, sind wir auch in der Lage, etwas über nachweisbare Zuchtergebnisse auszusagen.

Gänserrassen	Eizahl	Befruchtung	Schlupf	Legeschnitt	Qualitätsnoten	
					Tiere	Punkte
Deutsche Legegänse	127	92,91 %	83,46 %		11	94,73
Diepholzer Gänse	501	63,19 %	50,27 %	35,39	26	93,62
Elsässer Gänse	167	44,01 %	37,75 %	16,00	11	93,85
Emdener Gänse	40	77,23 %	65,40%	38,23		
Fränkische Landgänse	11	99,00 %	97,00 %	11,00	8	94,00
Höckergänse	151	88,74 %	59,60 %	60,70	6	93,33
Lockengänse	186	50,07 %	34,21 %	27,50	42	94,31
Pommerngänse	367	75,71 %	60,84 %	24,79	53	94,56
Russische Gänse	134	78,10 %	53,63 %	23,10	7	93,25
Steinbacher Kampfgänse	113	66,55 %	51,19 %	16,58	8	93,50
Toulouser Gänse	64	53,12 %	25,00 %	21,30		
Tschechische Gänse	69	73,55 %	65,74 %	34,20	14	94,45
	1930	70,31	56,30	27,29	186	94,14

Ralf George

Lieber Züchterfreunde, vor längerer Zeit überließ mir ein Zuchtwart ein Referat mit folgendem Titel:

Auslese – die Qual des Züchters

Ich bitte den Verfasser, sich mit mir in Verbindung zu setzen, da mir der Name nicht mehr bekannt ist!



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Auslese – Die Qual des Züchters

April 2007 / 559

Lieber Zuchtwart, diesen Bericht bekam ich im Rahmen einer Arbeitstagung mit unseren Kreiszüchtern und mir gelang es bisher nicht, den Verfasser zu ermitteln. Wenn Du deine Zeilen liest, melde dich bitte bei mir, damit ich beim nächsten Zuchtwarenbücherei den Urheber auch veröffentlichen kann.

Ralf George

Hiermit will ich versuchen, aufzuzeigen, dass wir nicht für einen Schauerfolg, sondern zum Wohle, zur Steigerung der Leistung und Schönheit unseres gesamten Geflügelbestandes züchten.

Niemand, der seine Tiere liebt, merzt gerne aus. Aber leider geht es nicht ohne strenges Aussondern, wobei nur diejenigen unseres Geflügels als künftige Zuchttiere dienen dürfen, die bezüglich ihrer Vitalität, Gesundheit, Robustheit und nach ihren Rasseigenschaften und Rassemerkmale optimal veranlagt sind. Und schon sind wir beim ersten Schlagwort,

dem Zuchttier. Was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff Zuchttier, was fordern oder erwarten wir vom so genannten Zuchttier?

In erster Linie fällt uns dieses Tier wegen seiner Standardnähe auf. Es hat nach unserem Urteil alles, was in der Musterbeschreibung gefordert oder beschrieben wird. Dieses nun aufgezeigte Bild bildet kurz gesagt: V 97, in Worten vorzüglich nach dem derzeitigen Zuchtstand. Aber brauchen wir für die Zucht nur V-Tiere, können wir nur mit V-Tieren langfristig erfolgreich züchten? Sicherlich nicht. Vielmehr müssen wir versuchen, über geeignete Tiere Fehler und Mängel innerhalb unserer Zucht ausschalten und somit den Gesamtbestand zu verbessern. Grundsätzlich sollte man aber bedenken, dass man sich pro Zuchtsaison nur einen Schwerpunkt vornimmt. Es wäre falsch zu versuchen, in einem Jahr zum Beispiel einerseits einen Kammfehler auszuschalten und andererseits die Farbintensität zu verbessern. Unser Ziel muss heißen,

der durch gezüchtete Stamm.

Schwierigkeiten bei der Auswahl der Zuchttiere bilden oft die erheblichen Unterschiede zwischen dem Erscheinungsbild eines Tieres und seinem Erbbild. Man spricht hier vom Phäno- und Genotyp. Es ist eine sehr unsichere Sache, wenn man vom Erscheinungsbild auf den Erbwert schließen will. Und damit sind wir beim zweiten Überbegriff,

dem Zuchtbuch, oder besser unsere Notizen und Aufzeichnungen. Erst dann, wenn wir möglichst viele Unterlagen und Aufzeichnungen bezüglich der Eltern, Großeltern und Geschwister eines Tieres und seinen eigenen Nachkommen besitzen, können wir uns ein Bild davon machen, in wie weit ein Tier als durchgezüchtet gelten kann und seine Erbanlagen entsprechend dominant weiter gibt. Nicht der einmalige Blender, der bei einer Ausstellung eine hohe Bewertung erhalten hat, ist unser Zuchtziel, sondern der vollkommen gleichmäßige, durch gezüchtete Stamm. Er bildet sozusagen das höchste Kapital eines Züchters. Er ist sein kostbarster Besitz, oft das Ergebnis eines langen Züchterlebens. Wenn man bedenkt, dass um einen wie bereits erwähnten Fehler auszumerzen, man ja nur schrittweise vorankommt und vielleicht etwa nach drei Jahren erste Erfolge verbuchen kann und feststellt, dass der Fehler nur noch vereinzelt und in geschwächter Form auftritt, umso deutlicher wird, dass wir nicht Wald- und Wiesezüchter sind, sondern unser Ziel ganz klar kennen und abgesteckt haben.

Spricht man mit unseren älteren Züchtern, so stehen diese oftmals skeptisch den Begriffen Inzucht, beziehungsweise Linienzucht gegenüber. Sie sehen vielmehr den Erfolg in der ständigen so genannten Blutauffrischung. Beleuchten wir kurz den Begriff

Inzucht und seine Untergliederung. Den Begriff Inzucht, dem aber vielleicht aus Unkenntnis zu viel Negatives angehaftet wird, kennt jeder Züchter. Weiß man über die Vorgänge und Voraussetzungen bescheid, bringt Inzucht, richtig angewandt, nur Vorteile. Aber wie sieht die Erfahrung aus? Geht es mit einer Zucht bergab, muss es an der Inzucht liegen. Es werden neue Tiere gekauft, vom vorher beschriebenen Zuchtwert ist uns nichts bekannt und ein neues Lotteriespiel beginnt. Beim Taubenzüchter

weniger problematisch, weil wir ja nur eins mal eins verpaaren. Bedenken wir aber in unserer Hühnerzucht, dass ein neuer Hahn 50 % der Erbmasse weiter gibt, das Aus für eine Zucht bedeuten kann. Dasselbe gilt auch für eine neue Henne, wenn ich die Abstammung nicht kontrollieren kann. Wir teilen unsere Inzucht in verschiedene Grade ein,

Verwandtschaftszucht, Inzucht, Inzestzucht, je nach Verwandtschaftsgrad der Tiere. Werden Aufschreibungen nicht über Jahre genau geführt, weiß man zwar, dass man eine Verwandtschaftszucht betreibt, kann aber von den einzelnen Tieren nicht mehr sagen, wer mit wem wie weit verwandt ist. Bei der **Inzestzucht** sind Verpaarungen von Tieren ersten bis zweiten Grades, das heißt Paarung von Geschwistern, Mutter und Sohn, Vater und Tochter, Großmutter oder Großvater mit Enkel.

Die **engere Inzucht** beinhaltet die Paarung von Verwandten dritten und vierten Grades, also Nichte und Onkel, Neffen und Tante. Bei einer Verpaarung ab dem fünften Verwandtschaftsgrad sprechen wir von einer Verwandtschaftszucht. Leider jedoch treffen wir in zahlreichen Zuchten immer wieder auf die jährliche

Blutauffrischung. Auch wenn gut und sicher vererbende Tiere nach einigen Jahren in ihrem Äußeren abfallen, sind sie oft mehr wert, als gute Ausstellungstiere. Das wollen viele Züchter aber nicht wahr haben. Sie eilen deshalb von Schau zu Schau um dort noch dieses und jenes Tier zur Blutauffrischung gegen gutes Geld zu besorgen. Ganz Eifrige verlassen sich hierbei sogar auf den Preisrichter und kaufen das Tier ungesehen nur nach seiner Bewertung aus dem Katalog, quasi als Einstieg in den Schau-besuch. Manchmal mag dies sogar gelingen. Dennoch sind fremde Tiere ausschließlich dann wertvoll für die eigene Zucht, wenn sie anlagemäßig in unsere Blutlinie passen. Aber auch das ist Sache, die man nicht durch Augenschein beurteilen kann, hierbei empfiehlt sich eine

Versuchspaarung. Hohe Nachkommenzahlen und der schnelle Generationswechsel gerade beim Geflügel, begünstigen dies bei dem so häufigen Züchterverhalten, was zwar menschlich durchaus verständlich ist, leider aber allen Erfahrungen von Biologie, Tier- und Pflanzenkunde zum Hohne spricht. Auch der Züchter der glaubt, er könne ein Ausmendeln mit großen Tierzahlen, sprich Nachzucht überstehen, überschätzt meist seine Haltungsmöglichkeiten, unterschätzt den Arbeits- und Zeitaufwand, sowie die Futterkosten.

Eines der großen Geheimnisse in der Rassegeflügelzucht, dass man sicher lösen könnte, ist die sichere Vererbung unseres Geflügels. Nur muss man hierbei, wie bereits erwähnt, über jahrelange Aufzeichnungen und Unterlagen verfügen. Das heißt, er habe alles im Kopf. Diese Zuchtbucheintragen werden in der Regel meist so lasch gefertigt, dass man das Wenige tatsächlich im Kopf haben könnte, denn man findet meist nur Ausstellungserfolge vermerkt und dies auch nur von Spitzentieren. In Wirklichkeit müssten diese Angaben noch reihenweise andere beigefügt werden. Da gäbe es Hinweise auf die Schlupfrate, den Schlupfvorgang über die Frohwüchsigkeit bis hin zur Geschlechtsreife, über den Mauterverlauf und die Ausstellungen. Aber auch Aufzeichnungen über das

Sozialverhalten sollte man im Zuchtbuch finden. Erst dann, wenn man über solche Aufzeichnungen verfügt, diese gewissenhaft vervollständigt, sie über viele Jahre hinaus vergleichen kann, hat man ein wirkliches Zuchtbuch an der Hand, wie es ja auch die Herdbuchzucht, zum Beispiel bei Rindern, Pferden, Schweinen oder Schafen führen. Solch ein Buch ist dann ein Dokument, an dem sich sogar der Zuchtstand einer Rasse in bestimmten Jahren ablesen lässt.

Langfristig lässt sich dann ein Stammbaum anlegen, bei dem wir immer wieder feststellen werden, dass manche fehlerhafte Anlage zwar nicht mehr häufig auftritt, aber dem einen oder anderen Jungtier der neuen Generation anhaftet.

Als Elterntiere werden dann nur solche Tiere ausgesucht, die sich anhand der Aufzeichnungen und ihrer Standardgerechtigkeit als Vererber im Stamm bewähren könnten. Sie werden in der Regel immer etwas besser sein als ihre Nachkommen. Die Nachkommen aber sollten wiederum besser sein als die Paralleltiere, aus denen die Eltern ausgesucht wurden. Der Durchschnitt einer Linie, eines Zuchtstammes wird auf diese Weise systematisch gehoben und darauf kommt es an. Die hohe Durchzüchtung bei sicherer Vererbung wird dann nach Jahren dem Züchter den Erfolg gewähren. Dieser Erfolg hält dann aber auch an und ist im Großen und Ganzen vorhersehbar. Dies mag dann der schönste Lohn für die Mühe dieses Jahrelangen Ausharrens sein, der dem Züchter gewährt wird.

Fortsetzung Mai 2007



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Auslese – Die Qual des Züchters

(Fortsetzung April)

Mai 2007 / 560

Wir sehen immer wieder, dass zwar ein völlig Unbekannter hoch in die Preise kommt, im nächsten Jahr ist sein Name wieder aus den Katalogen verschwunden. Es war die bekannte Eintagsfliege. Dagegen sieht man, wenn man ein echtes Katalogstudium betreibt, wie dieser oder jener Züchter ganz langsam herauskommt, bis eines Tages die Spitze erreicht und sie beständig über Jahre hinweg halten kann. Hut ab, wenn dies jemand durchhält und im zähen und ehrlichen Züchterfleiß es zu Ausstellungserfolgen bringt und somit seiner Rasse einen unbezahlbaren Dienst erweist. Ein solcher Züchter wendet systematisch die Erbgesetze an, soweit sie für seine Rasse überhaupt bekannt sind. Die jeweiligen Formeln dazu sollte sich jeder aneignen und sich über entsprechende Fachbücher intensiv damit beschäftigen. Dieses züchterische Wirken steht dann im Einklang mit der Natur. Hierbei werden Fehlerquellen durch die Zucht auf ein Mindestmaß herab gedrückt. Zu berücksichtigen ist immer, dass vom Erbgut her gesehen dem einzelnen Tier in seiner äußeren Erscheinung Grenzen gesetzt sind. Bringt man also bei der Zucht ein Geflügelpaar zusammen, so wird sich auch die Nachzucht in einem bestimmten Rahmen bewegen, der vom Erbgut der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern geprägt sein. Zunächst müssen die Elterntiere von Leistung und Aussehen das bringen, was ein Züchter von ihnen in der Nachzucht erwartet. Auch müssen die übrigen häufig schwer voraussagbaren Rasseattribute vereinigt sein, damit sie nach Möglichkeit auf die Nachzucht übertragen werden können. Man hüte sich davor, wegen einiger Rassemerkmale die Leistung des Geflügels zu vernachlässigen. Aber was beinhaltet in der Rassegeflügelzucht der

Begriff Leistung? Ist es bei der Hühnerzucht nur die Legeleistung, bei der Gänse- und Putenzucht nur der tägliche Gewichtszuwachs oder sollten wir den Begriff Leistung als Überschrift für Vitalität, Fruchtbarkeit und Frohwüchsigkeit, gekoppelt mit einem starken Immunsystem und natürlich an die beiden vorher genannten Kriterien wie Legeleistung und Fleischansatz ansetzen. Dieses Leistungspaket in den Hintergrund zu verdrängen, nur um der Schönheit zu dienen, würde sich ganz sicher später einmal rächen. Nur solche Eltern, die höchsten Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen, sei der Vorzug gegeben, ihren Erbwert unter Beweis zu stellen. Nur zu oft erweisen sich erfolgreiche Ausstellungstiere als schlechte Vererber. Sie stellen dann zwar ein einmaliges schwer zu erreichendes Zuchtergebnis dar, sind aber für die wirkliche Zucht ohne jede weitere Bedeutung, kurz, sie sind etwas fürs Auge. Der Stolz des Züchters müsste aber die lange Zeit hindurch und größtenteils vorhersehbar sicher ererbende Linie sein.

Viele Rassezüchtungen werden noch dadurch erschwert, dass sie züchterisch gesehen ein Spiel mit vielen Rassemerkmalen darstellen. Hierbei ist zudem oft ungeklärt, in wieweit sich ein Rassemerkmal sich zum anderen verhält. Womit ich die

geschlechtsgebundene Vererbung ins Spiel bringen möchte. Wir wissen, dass manche Erbanlage nur über den Hahn, beziehungsweise die Henne vererbt werden können. So können wir meist über das männliche Geschlecht Form, Stand und Haltung verbessern, Farbattribute werden aber meist über eine 0,1 in Angriff genommen. Dabei sind jedoch aber auch gewisse Erbkombinationen, die das Eine vom Anderen trennen oder aber einfach nicht miteinander kombiniert werden können. Das bedeutet, dass manche Chromosomenpaare nicht miteinander harmonieren und gekoppelt werden können. In Bezug auf die Leistung heißt dies, dass zum Beispiel der Sohn die Legeleistung seiner Mutter vererbt. Bei meinen Ausführungen zum Zuchtbuch verwendete ich den Ausdruck

Sozialverhalten. Ich bin der Meinung, dass wir bei unserer Zuchtauslese auch auf die Verhaltensweisen unserer Tiere Acht geben sollten. Wir können somit vieles steuern, wie z.B. den Abbau der Aggressivität untereinander, oder in wieweit ein Herdenverhalten oder ein Einzelgänger vorhanden ist. Aber auch bezüglich des Brutverhaltens sollte man sich hierbei Aufzeichnungen machen.

So betrachtet ist die Zuchtauslese eine schwere züchterische Entstehung, die große Konsequenz in sich birgt. Fingerspitzengefühl, Sachkenntnis, Erfahrung und strengste Maßstäbe sind neben dem theoretischen Rüstzeug der Vererbungsgesetze die

Grundlage für sach-, fach- und tiergerechte Auslese. Unter all diesen Gesichtspunkten sollte, ja darf man aber nicht vergessen, dass wir alle die Rassegeflügelzucht als Hobby, als Freizeitbeschäftigung im Ausgleich zum Alltagsstress betreiben. Bei aller Härte und Konsequenz und einem gewissen Ehrgeiz müssen wir uns die Freude am Tier, an der Nachzucht, die Erholung und Freude an einem der schönsten Hobbys, der Rassegeflügelzucht wahren.

Ist eine seltene Rasse zu empfehlen?

Lieber Zuchtwart, ich will Züchter aller Rassegeflügelarten ansprechen, die Rassen, bzw. Farbenschläge züchten, oder es vorhaben, die wenig verbreitet sind. Wir wissen, dass seltene Rassen, bzw. Farbenschläge im Vergleich zu anderen in fast jeder Hinsicht benachteiligt sind. Stellt sich auf Jahre in unserer Zucht kein Erfolg ein, sollte man doch überlegen, an was es liegen könnte. Um spätere Unzufriedenheit auszuschließen, sollte ich mich schon bei der Wahl dieser Rasse informieren, wie der derzeitige Zuchtstand ist, wie viel für mich erreichbare Zuchten es gibt und vor allem, wie es um den Sonderverein steht, der diese Rasse betreut.

Ob eine Rasse „selten“ ist, sieht man vor allem auf Großschauen oder in der letzten Bestandsaufnahme. Man sollte aber doch unterscheiden, ob es Rassen sind, die früher stark vertreten waren, aber zurückgegangen sind, oder neu anerkannte, bzw. eingeführte Rassen. Hier würde ich schon den erst genannten den Vorzug geben.

Aber fangen wir doch bei den eigenen Voraussetzungen an. Ist meine Anlage dieser Rasse gerecht? Mit wie vielen Zuchtstämmen, bzw. Zuchtpaare muss ich ziehen, um genügend Nachzucht zu bekommen? Ist es züchterisch notwendig, mehrere Farbenschläge zu ziehen? Sollte ich nicht doch meine zweite Rasse abgeben, um mehr Platz zu bekommen? Alles Fragen die vorab geklärt werden müssen. Sind die Voraussetzungen geklärt, kann ich mich auch an eine seltene Rasse wagen. Die Seltenheit bringt schon Probleme mit, da die gesamte Zuchtbreite oft zu klein ist, um Tiere zu bekommen, die nicht eng mit einander verwandt sind.

Gerade bei seltenen Rassen bin ich gezwungen, mit den wenigen Züchtern dieser Rasse Kontakt zu pflegen. Da diese Zuchten meist nicht in der Nähe sind, ist nur zu empfehlen, sich dem SV anzuschließen. Der Vorwurf so mancher Züchter, sein SV trifft falsche Zuchtentscheidungen trifft meist nicht zu, denn ein SV ist immer so stark, wie seine anwesenden Mitglieder sich arrangieren.

Wohin die Zuchtrichtung geht und wie weit sie mit ihrer Zucht sind, bestätigt meist nur eine Sonderschau. Denn nur hier haben wir die Gelegenheit, Tiere aus den wenigen Zuchten zu sehen, sie mit den eigenen vergleichen zu können, Schlüsse daraus zu ziehen und in die eigene Zucht einzubauen. Viele Züchter seltener Rassen wissen, dass sie gerade auf Sonderschauen bessere Bewertungen bekommen als auf kleineren Schauen. Vor allem dann, wenn sich die Rasse weiter entwickelt hat. Solange sich eine Rasse nach den Vorgaben des SV weiter entwickelt, wissen von diesen Veränderungen nur Züchter die sich informieren und natürlich nur die Sonderrichter. Maßgebend ist aber immer der gültige Standard, an dem sich der Allgemeinrichter hält. Diese „Grauzone“ zwischen der Weiterentwicklung der Rasse bis zur Änderung des Standards ist von beiden Seiten zu akzeptieren.

Ein weit schwieriges Unterfangen ist, bei Neubeginn oder auch später zur Zucht brauchbare Zuchttiere zu bekommen, da die vorhandenen Zuchten doch wenig, dafür aber weit verstreut sind. Aus mancher guter Zucht ist auf Grund falschen Konkurrenzdenkens nicht brauchbares zu bekommen. Mir sind selbst Züchter bekannt, die ihre übrigen Tiere lieber der Küche zuführen, als aus vorher genannten Gründen abgeben. Ähnlich ist auch das Geschäftsgebaren so mancher Züchter. Wenn ich einerseits meine doch seltene Rasse verbreiten will, kann ich andererseits nicht Preise verlangen, die in keinem Verhältnis stehen.

Empfehlen kann man nur die Mitgliedschaft im Sonderverein, Kontakte knüpfen, Erfahrungen austauschen und vielleicht ergibt sich daraus die Möglichkeit, Tiere zu bekommen oder zu tauschen.

Weniger Konkurrenzdenken, dafür aber mehr Zusammenarbeit unter uns Züchtern, würde bestimmt mancher seltenen Rasse zugute kommen.

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Das Beste für den Nachwuchs

Juni 2007 / 561

Jetzt im Juni dürfte unser Nachwuchs das Kükenalter schon gut überstanden haben. Haben wir bei der Kükenaufzucht keine Fehler gemacht, ist jetzt beim Übergang zum Junggeflügel doch auf einiges zu achten. Vor allem dann, wenn kleinere Kükenbehausungen bewohnt waren und eine Umstallung erfolgt. Die Entwöhnung von der Wärmequelle ist für unsere Küken immer eine Belastung, vor allem dann, wenn die Wärmequelle, (unsere Küken sehen sie als Glucke), entfernt wird. Da der gewisse „Bezug“ fehlt, drängen sie bei Anbruch der Dämmerung in eine Ecke, oft mehr übereinander als nebeneinander. Sind wir hier nicht aufmerksam, kann eine Überhitzung und Sauerstoffmangel der Unteren die Folge sein.

Diesen Übergang könnte man in manchen Fällen verhindern, wenn statt bisherigen, meist in der Fläche kleinen Kükenheimen, der meist zur Brutzeit leer stehende Junghennenstall zur Kükenaufzucht verwendet wird. Hier könnte man in der Mitte die Heizquelle installieren und zur Gewöhnung einen Kükenring anbringen, der laufend etwas erweitert wird. Schon nach wenigen Tagen können sie ihre Wärmequelle und der Kükenring entfernt werden. Bei gut abisolierten und trockenem Boden, spielt die Raumtemperatur eine untergeordnete Rolle, wenn genügend Wärmequelle von oben und unten vorhanden ist. Oft wird der Fehler gemacht, dass für Heizbirnen, ob dunkel oder rot, nur Strahler verwendet werden. Eine Abdeckung (Schirm) fehlt und die Wärme entweicht nach oben.

Weiter hätten wir den Vorteil, dass die Wärmequelle, auch nach dem Abschalten, noch eine gewisse Zeit als „Bezug“ im Stall bleiben kann. Wann die Küken sich von ihrem angestammten Wärmeplatz lösen, lässt man sie selbst entscheiden. Es werden schon frühzeitig niedrig und nach oben versetzt Sitzstangen angebracht. Früher als mancher denkt, wird auf diesen rumgeturnt und bald schon von den ersten auch nachts zum Aufbaumen verwendet. Haben einige den Anfang gemacht, folgt der Rest von Tag zu Tag. Baumt der größere Teil auf, kann die Heizquelle entfernt werden, ohne dass es für die Küken zum Stress führt.

Der Einspruch, frühes Aufbaumen führt oft zur Schädigung des Brustbeines ist nicht haltbar. Denn ein normal entwickeltes Jungtier, dem bei der Ernährung bis zu diesem Alter alles Nötige zukam, hat ein Knochengerüst entwickelt, das die Belastung des eigenen Gewichts verträgt. Gibt es doch Probleme, ist der Schaden meist in der Zucht zu suchen. Man sollte solche Linien gut beobachten, denn hier kann auch ein deformiertes Brustbein erst kurz vor dem Legebeginn zu Tage treten.

Das Wichtigste während der gesamten Entwicklung unserer Jungtiere ist das ständige beobachten. Man stellt auch in durchgezüchteten Stämmen immer wieder fest, dass einige Tierchen in der Entwicklung im Wachstum zurückbleiben. Hier ist falsch verstandene Tierliebe nicht angebracht, Kümmerlinge müssen, um die Lebenskraft der folgenden Generationen zu erhalten, entfernt werden. Ich habe selbst schon „Kleinere“ aufgezogen, um sie dann wegen ihrer Größe, gezielt in die Zucht einzubauen. Im Herbst wurden sie dann doch geschlachtet, weil die gewünschte Vitalität nicht vorhanden war.

Bis zum Beringtag müssen alle sichtbaren Mängel gefunden und aussortiert werden. Begutachten wir immer wieder die Zehen. Ist die Zehenlage normal? Sind alle Krallen vorhanden? Zeigt sich vielleicht schon ein Entenfuß? Wie ist die Lauffarbe? Ein weiteres Augenmerk müssen wir auf die Schnäbel richten. Deformierte Schnäbel kommen immer wieder vor. Der falsche Schnabelschluss ist bei Küken oft schwer zu sehen, daher bis zum Beringen genau beobachten wie sie sich entwickeln. Nicht zu übersehen sind natürlich überstehende- oder Kreuzschnäbel. Bei Tieren die man täglich sieht wird gerne was übersehen, stellen sie doch den Nachwuchs dem Zuchtwart vor.

Ein weiteres Augenmerk sind die Kämme. Bis zum Beringen haben sie sich so weit entwickelt, dass zumindest bei Stehkämmen schon Fehler auszumachen sind. Unregelmäßiger Kammschnitt, der berühmte Doppelzacken, oder Kammauswüchse müssen aussortiert werden. Auch wenn es oft Auslegung ist, wann ein Doppelzacken beginnt, dürfen wir nichts riskieren. Im Zweifelsfalle zu Gunsten des Standards. Beim Aussortieren kommt oft der Einwand, „zum Schlachten noch zu klein“. Dies ist zu akzeptieren, aber am Beringtag haben wir doch die Möglichkeit, solche Tiere nicht zu beringen. Wenn

das alles so selbstverständlich ist, ist die Frage wohl erlaubt, wo diese Ausschlussfehler bei unseren Ausstellungen herkommen?

Ein weiterer Grund, unseren Nachwuchs im Laufe der Entwicklung auch öfter in die Hand zu nehmen ist die Kennzeichnung ihrer Abstammung. Ob die Abstammung nach Einzeltier oder Stamm vorgenommen wurde, spielte bei der Kennzeichnung keine Rolle. Sehen wir also regelmäßig nach, ob die Kükenmarken noch vorhanden sind, oder von der Zehenlochung noch alles zu sehen ist. Wurde bei der Lochung nicht alles entfernt, besteht die Möglichkeit, dass es wieder zugewachsen ist. Auch kleine Bandringe denen sich nicht mit dem Wachstum und wachsen gerne ein. Nur Kleinigkeiten, die uns aber spätestens beim Beringen, wo der Eintrag ins Zuchtbuch erfolgt, Sorgen bereiten können. Zu dieser Zeit sollten zumindest die Abweichungen eingetragen werden, wenn Entwicklung, Kammdorn, Lauffarbe um nur einige zu nennen noch nicht ganz ersichtlich sind.

Wer beim Beringen spart, spart meist am falschen Platz. Es gibt auch heute noch Züchter, die von 25 guten Junghähnen nur 5 beringen um Geld zu sparen. Obwohl am Beringtag ja alles unbrauchbare schon fest steht, muss man doch noch eine Entwicklung abwarten, um den besten für die weitere Zucht zu ermitteln. Mancher Junghahn hat sich zum Erstaunen seines Züchters doch noch positiv entwickelt. Beim Beringen und der weiteren Entwicklung werden immer wieder Fehler gemacht. Der Ring darf sich nach dem Aufziehen ohne leichten Widerstand nicht abziehen lassen. Es muss der richtige Zeitpunkt ermittelt werden. Wird der Ring verloren, ist das Tier zur Ausstellung unbrauchbar, oder schlimmer noch, die Abstammung ist nicht mehr nach zu vollziehen. Wird der Zeitpunkt oft nur einige Tage übersehen, geht es nicht ohne schmerzhaftes Prozedur. Ohne Nachkontrolle im Laufe des Sommers geht es bei den Junghähnen nicht, da der Ring über den Sporn sitzen muss. Wird es übersehen und der Ring sitzt unter dem Sporn, kann er noch ausgestellt werden, solange der Ring beweglich ist. Es empfiehlt sich aber, ihn nach der letzten Schau zu entfernen, da er im 2. Jahr bestimmt zu eng wird. Schlimm, vor allem bei rosenkämmigen Rassen ist, wenn das Geschlecht nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Hier empfiehlt sich, Hahn- und Hennenring aufzuziehen und bei Gewissheit wieder einen abzuschneiden. Der Ring sollte so angelegt werden, dass beim stehenden Tier die Zahl auf dem Kopf steht. Nur so ist er beim sachgemäßen Halten des Tieres problemlos abzulesen.

Ist alles beringt, kommt spätestens jetzt die Zeit der Trennung. Einerseits um den Junghennen eine ungestörte Entwicklung zu gewährleisten, andererseits ist es nötig, wenn zu diesem Zeitpunkt bei den Junghähnen ein eiweißreicheres Futter verabreicht wird.

Um diese Zeit haben wir vor allem bei den Junghähnen schon die 3. Futterumstellung. In den ersten Tagen Starter, dann Kükenfutter und bei den Junghennen bis zur Legereife Junghennenfutter. Nach der Geschlechtertrennung empfiehlt sich bei den Hähnen, Junghahnenfutter oder Legemehl zu verabreichen, da sie doch gegenüber den Hennen eine längere Entwicklung haben. Bei ersteren würde ich bei verzweigten Rassen, die oft mit der Größe Probleme haben, doch Vorsicht walten lassen. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass unsere Hähne auf ein Hahnenfutter, das zwar für große Rassen zu empfehlen ist, einen Wachstumsschub bekamen, der sie für den Ausstellungskäfig zu schwer machte. Es empfiehlt sich immer, mit Züchtern zu sprechen, die diese Futtermischungen schon getestet haben. Ein weiterer Erfahrungsbereich bestimmter Mischungen ist die Auswirkung auf die Lauf- oder Gefiederfarbe. Hierüber wird meiner Meinung nach, vom Hersteller und den Erfahrungen unserer Züchter, viel zu wenig veröffentlicht. Eine Mischung kann beispielsweise gut sein für eine gelbe Beinfarbe, sich aber negativ auswirken auf eine empfindliche Gefiederfarbe. Ob Mischungen vom Kükenfutter bis zum Legehennenfutter gekörnt oder mehlig verabreicht werden sollen, ist Erfahrungssache. Ich bevorzuge nur Mehlform, da es langsamer aufgenommen wird und vor allem bei der Kükenaufzucht keine Langeweile aufkommen lässt, wenn Futter und Wasser weit genug auseinander stehen. Dass Mehle mehr vergeudet werden, liegt darin, dass zu wenig Futterrinnen angeboten werden und diese dadurch zu voll geschüttet werden.

Wenn wir das alles berücksichtigen, können wir der nächsten Schausaison getrost entgegen sehen.

Ralf George

Einladung

***zur Jahreshauptversammlung des Zuchtbuches Bayern am Sonntag,
den 1. Juli um 9.30 Uhr in der Landgraf-Ulrich-Halle in 92539 Pfreimd.***



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Ein gesunder Taubenbestand - -

Juli 2007 / 562

kommt nicht von ungefähr. Ohne die optimalen Voraussetzungen schon im Tierbestand, in der Haltung und Fütterung wird uns auf die Dauer kein Erfolg beschieden sein. Wir müssen unsere jahrelange Erfahrung in der Zucht auch umsetzen. Dies ist natürlich nur möglich, wenn wir die Abläufe der letzten Jahre auch kennen, das heißt, auch die negativen Erscheinungen der einzelnen Taube festgehalten haben. Zucht heißt doch für Taubenzüchter, die vorhandenen erwünschten Erbmerkmale der Tiere unter gezielter Verpaarung an die nächste Generation weiterzugeben und alles für uns negativ erscheinende in der Nachzucht zu verdrängen. Es geht jetzt nicht um die äußeren Merkmale oder Eigenschaften der gezüchteten Rasse, sondern um das, was man nicht immer sieht, Vitalität und Lebenskraft, eine Taube, die noch genügend Abwehrkräfte entwickeln kann und dies an die nächste Generation auch weiter gibt.

Krankheiten können in jeden Taubenbestand Einzug halten, aber die Erfahrung zeigt uns doch, dass es oft dieselben Taubenbestände sind, die immer wieder von Krankheiten heimgesucht werden. Auch wenn es der Züchter oft nicht wahrhaben will, sind viele dieser Krankheiten hausgemacht. Hausgemacht, weil wir über viele Taubengenerationen Medikamente verabreicht haben, ohne uns über die Auswirkungen groß Gedanken zu machen. Es sind doch nicht wenige Züchter, die nach Schauabschluss nur zur Sicherheit Baytril verabreichen, denn sie könnten sich ja angesteckt haben. So wird auch zu oft gegen Trichomonaden behandelt, obwohl sie gar nicht im Bestand sind. Mit der Zeit selektieren sich dann genau die Keime, die gegen die verabreichten Medikamente resistent sind. Meist kommt dann noch ein Nachschlag, denn die Medikamente reagieren auch nicht mehr gegen weitere krankmachende Erreger.

Vor jeder Behandlung sollte unbedingt eine richtige Diagnose stehen. Aber gerade hier haben wir oft Probleme, da nicht jeder Tierarzt vor Ort auf Geflügel spezialisiert ist, oder sich vielleicht weniger darum bemüht hat, weil einfach die „Patienten“ zu wenig waren. Hier sollten sich vielleicht die Züchter im Umkreis unter einander verständigen und einen Tierarzt auswählen, der sich um ihre Anliegen auch bemüht. Denn wenn die Nachfrage da ist, wird sich auch was bewegen.

Mit großem Risiko behaftet sind doch die Tauben unserer „Selbsteiler“. Wir kennen sie doch aus unserem Züchterkreis, die Medikamente im Großpack vom europäischen Nachbarland beziehen. Oft beworben als Wundermittel, die mehrere Krankheiten auf einmal heilen. Wenn man den Beipackzettel nicht lesen kann, gibt man etwas mehr, es kann doch nur gut sein. Ich glaube, hier wäre schön langsam ein Umdenken nötig.

Vorsorge ist immer noch die beste Heilung. Aber was sollte das Minimum einer Vorsorge sein? Kotuntersuchung und Kropfabstrich zumindest vor der Verpaarung. Früh genug aber, dass wenn nötig noch genügend Zeit zur Behandlung bleibt. Weitere Kotproben zumindest 2-mal jährlich, auch wenn der Bestand einen gesunden Eindruck macht. Kropfabstrich nochmals während der Zuchtzeit. Wenig beachtet, aber doch sehr wichtig ist die Untersuchung nach einer Behandlung. Tägliche Beobachtung der Zucht- und vor allem der Jungtiere. Wenn ein Tier Krankheitserscheinungen zeigt, ist der Erreger meist schon im ganzen Bestand. Nicht warten, sondern sofort Gegenmaßnahmen einleiten!

Eine weitere Maßnahme zur Vorbeuge ist das Impfen. In der heutigen Zeit eigentlich nicht nach zu vollziehen, dass sich noch so viele Züchter dagegen wehren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es ist, Züchter zu überzeugen, dass dies nur eine Immunisierung ist und den natürlichen Abwehrmechanismus nicht negativ beeinträchtigt. Impfung gegen Pharynxvirose und Salmonellose sollten zum Standard Programm jeden Taubenzüchters gehören.

Ein weiteres Risiko ist immer der Zukauf fremder Tauben. Tiere aus fremden Beständen müssen erst in einen Quarantänekäfig gesetzt werden. Sie kommen erst in die Schlaggemeinschaft, wenn die Untersuchungsergebnisse von Kotprobe und Kropfabstrich vorliegen, oder eine Behandlung durchgeführt wurde. Ich habe in den vielen Jahren noch keine Taube erhalten, deren Untersuchungsergebnisse ne-

gativ waren, obwohl sie einen gesunden Eindruck machten. Das bedeutet, der Erreger ist da, wird in den Bestand übertragen und kann bei der nächsten Stresssituation ausbrechen. Es ist dann schlecht nach zu vollziehen woher der Erreger kam, da der Erwerb schon zu lange zurück liegt.

Wie Eingangs schon erwähnt, können wir, wenn es um die Gesundheit unserer Tauben geht, die Vererbung nicht ganz außer Acht lassen. Wichtige, in der Zucht nicht wegzudenkende Eigenschaften wie Lebenskraft, Brutverhalten, Aufzucht der Jungtiere (Schleim- und Körnerfütterung), Anfälligkeit für Krankheiten, Ablauf der Mauser usw. sind nur durch jahrelange genaue Aufzeichnungen dieser Geschehnisse zu ermitteln. Daraus ist oft abzulesen, dass es nicht nur ein einzelnes Tier, sondern eine ganze Linie ist, wo schon eine gewisse Anfälligkeit vorhanden ist. Oft sind gerade aus diesen Linien Spitzentiere vorhanden, auf die man nicht verzichten will. Hier dann die richtige Entscheidung zu treffen, sagt dann schon was aus über den verantwortungsvollen Züchter.

Wenn wir dies alles berücksichtigt haben, dürfte es eigentlich mit der Vitalität unserer Tauben nur noch vorwärts gehen, wenn auch das Umfeld passt. Unsere Rassetauben werden behütet und gepflegt. Nahrungssorgen gibt es so wenig wie natürliche Feinde. Ihr Bewegungsfreiraum wird in den meisten Fällen durch Volierehaltung eingeschränkt. Diese Lebensweise bringt Gefahren mit sich. Weder Muskulatur noch Kreislauf wird beansprucht, meist sind sie noch überfüttert, die Sinnesschärfe lässt nach, die Taube wird träge. Da bei guter Pflege auch viele Krankheitskeime von der Taube ferngehalten werden, vermindert sich auch die Widerstandskraft. Jede Fähigkeit eines Körpers bleibt nur so lange in guter Funktion, als der Körper seiner bedarf. Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade unsere Rassetauben so leicht von Infektionskrankheiten heimgesucht werden und sich oft verzweifelt hartnäckig halten. Die oben erwähnte Auslese trifft auch für Bakterien, Viren und vor allem auch auf Parasiten zu. Wenn die Widerstandskraft im Körper fehlt, ist eine schnelle Vermehrung der Krankheitserreger nicht mehr aufzuhalten.

Hygiene in der gesamten Anlage ist höchstes Gebot. Das betrifft Schlaganlage sowie Volieren. Die Schlaggröße, sowie die Einrichtung müssen der Rasse entsprechen. Luft und Licht muss in den Schlag und vor allem muss die Be- und Entlüftung funktionieren. Der Federstaub, der nie ganz zu vermeiden ist, muss auch abziehen können. Hier sind vor allem Offenfrontschläge von Vorteil.

Wir sollten vor allem im Zucht- und Jungtierschlag Stresssituationen vermeiden. Jedem Zuchtpaar seine Zelle und keine unverpaarten Tauben im Zuchtschlag. Wissen wir doch alle? Aber die Realität sieht oft anders aus. Im Jungtierschlag wird es dann spätestens nach Absetzen der letzten Brut doch eng. Hier hilft nur frühzeitig aussortieren oder die Zucht, auch wenn es schwer fällt, zeitig beenden.

Eine weitere Gefahr bilden die Böden der nicht überdachten Volieren. Vor allem gewachsene und feuchte Böden beherbergen Kokzidien und Wurmeier. Hier sind Materialien zu verwenden, die leicht zu reinigen sind und vor allem schnell abtrocknen.

Lieber Zuchtwart, in diesem Zusammenhang darf ich nochmals auf das Bestandsbuch über Anwendung von Arzneimittel hinweisen, dass bei unseren Züchtern oft noch unbekannt ist. Im September 2001 ist die so genannte „Bestandsbuchverordnung“ in Kraft getreten. Mit dieser Verordnung wird der Halter von Tieren, die der Gewinnung von Lebensmittel dienen, verpflichtet, jede Anwendung von apotheken- und verschreibungspflichtigen Arzneimitteln unverzüglich in einem im Bestand zu führenden Buch zu dokumentieren. Hiermit wird die Kette der Nachweispflicht über den Verbleib von Arzneimitteln, die bei Lebensmittel liefernden Tieren angewendet werden, vom pharmazeutischen Hersteller und Großhandel über den Tierarzt bis zum Endverbrauch geschlossen.

Bestandsbuch über die Anwendung von Arzneimitteln				
Hugo Taubenfreund Hauptstr. 66, 33333 Hofhausen		MUSTER		Tierarzt M. Helfer 33333 Hofhausen
Art, Rasse , Anzahl der Tiere (Bei Einzeltierbehandlung Ringnummer)	Zeitpunkt der Behandlung	Arzneimittelbezeichnung, Tierarzt, Nr.Abgabebelg	Art der Verabreichung und Menge	Wartezeit in Tagen
Zwerg New Hampshire Bestand	08.01.2007	Concurat-L 10% Nr.7 M. Helfer, Hofhausen usw.	Trinkwasser 1 Tag	7 Tage

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Belastungen gering halten

August 2007 / 563

Lieber Zuchtwart, gerade um diese Zeit erleben wir es immer wieder, dass Züchter ihre Tauben doppelt belasten. Doppelt belasten darin, dass sie auch während der Hauptmauser die Zucht weiter betreiben, um vielleicht den schlechten Zuchtstart, vielleicht schon im Januar, wieder gut zu machen. Die Frage des richtigen Zeitpunktes, die Zucht einzustellen ist ein viel diskutiertes Thema, dass aber leicht auf einen Nenner zu bringen ist, wenn wir es vernünftig betrachten. Auch wenn der Zuchtbeginn nicht unseren Vorstellungen entsprach, sollte er nie Einfluss auf das Zuchtende haben.

Vielleicht darf ich zu diesem Thema eine Frage beantworten, die immer wieder im Zusammenhang mit dem Zuchtbuch gestellt wird, „Leistung bei Rassetauben“. Unser Zuchtbuch Bayern will keinen Leistungswettbewerb, sondern nur ermitteln, was einzelne Rassen während der normalen Zuchtzeit an Nachwuchs bringen. Also nicht viel Nachwuchs um jeden Preis, sondern einen normalen Zuchttablauf, den der Züchter vorgibt. Es ist also zu akzeptieren, wenn ein Züchter vielleicht aus Platzmangel oder sonstigen Gründen die Zucht schon nach der zweiten oder dritten Brut einstellt. Wir wissen auch, dass uns Umpaarungen in dieser Zeit zumindest eine Brut kosten. Das war auch ein Grund, warum ich dafür eingetreten bin, bei der Stammschau die Preisvergabe nicht an die Zahl der Jungtiere zu binden. Freuen wir uns, dass viele Züchter so vernünftig handeln.

Bis Ende Juli haben unsere Zuchtpaare, natürlich je nach Rasse, drei bis vier Bruten hinter sich und waren in dieser Zuchtperiode voll gefordert. Die nächste Belastung vor der Ausstellungszeit bringt dann die Hauptmauser mit sich. Wir dürfen unseren Tauben auch bei bester Versorgung nicht zwei Stresssituationen auf einmal zumuten. Der Federwechsel verlangt unseren Tauben jedes Jahr sehr viel ab. Als erstes fällt die erste Handschwinge (erste Schwinge nach Armschwinge), nach ein paar Wochen die neunte Feder. Bei den Armschwingen fällt erst die kleinste Feder (nächste Feder am Körper), wenig später fallen dann von der größten Feder seitlich auch in Richtung Handschwingen die Federn. Die Schwanzmauser beginnt meistens, wenn etwa die Hälfte der Armschwingen durchgemausert ist. Als erste fallen die beiden Federn neben den Mittelfedern und zum Schluss mausert der Rest von der Mitte nach außen durch. Die allgemeine Mauser des übrigen Federkleides beginnt im Normalfall im zeitigen Frühherbst und muss bis zur kalten Jahreszeit abgeschlossen sein. Den zeitlichen Ablauf des Federwechsels, vor allem der Schwungfedern sollte ein Züchter schon wissen, um eingreifen zu können, wenn schon während der Zuchtzeit Schwingen beschädigt wurden. Dies bringt aber nur was, wenn die Tauben in dieser Zeit auch regelmäßig in die Hand genommen werden. Dass sich der Federwechsel reibungsloser ohne zusätzliche Belastung des Brütens vollzieht, dürfte daher selbstverständlich sein.

Probebruten sind oft unverzichtbar, wenn man noch Umpaarungen oder sonstige Verbindungen austeilen will. Sollten Probebruten mit Tauben, die nicht ausgestellt werden, für die folgende Zucht notwendig sein, dann erst nach Abschluss der Mauser, um den Tieren noch etwas Erholung zu geben. Spätbruten gehen meistens zu Lasten der Zuchttiere und bringen kaum Erfolg. Auch wenn Züchter mit der Qualität und Quantität ihrer Nachzucht voll zufrieden sind und die Zucht vielleicht schon aus Vernunftgründen nach der zweiten Zucht einstellen, sollte man so weit es machbar ist, die Vermehrungsfreudigkeit nicht ganz außer acht lassen. Sollte der Jungtaubenschlag zu voll werden, haben wir die Möglichkeit, Jungtauben, die schon im Zuchtbuch einen Vermerk mit Fragezeichen haben, der Küche zuzuführen. Aus Erfahrung wissen wir, dass in der ersten Brut ziemlich lasch selektiert wird, weil man nicht weiss, wie die nächsten Bruten ausfallen werden und zumindest zu Jahresbeginn schon etwas im Jungtierschlag haben will. Ein Allgemeinrezept gibt es nicht, denn bei der zu haltenden Anzahl an Jungtauben spielen immer mehrere Faktoren eine Rolle.

Im Vordergrund steht erst immer der zur Verfügung stehende Platz. Des Weiteren spielt auch die Rasse, vor allem der Farbschlag hier eine maßgebende Rolle, da die Ausprägung verschiedener Rassemerkmale auch zeitlich sehr verschieden ausreifen. Dass heißt, wir müssen hier mit der Selektion so

lange warten, bis wir sicher sind, dass es keine Änderung mehr gibt. Es gibt Farbenschläge, wo erst nach Beendigung der Mauser, also erst nach voller Ausreifung der Feder mit Sicherheit zu bestimmen ist, wie die Farbe sich zeigt. Dasselbe erleben wir auch bei Zeichnungsmuster wie Hämmern oder Lerchung, die sich nach der Mauser oft anders darstellen wie beim Absetzen. Auch das Perlauge zeigt sich nicht immer schon beim Absetzen als voll ausgereift. Dass hier natürlich auf Grund des Platzmangels die Zucht früher beendet werden muss ist vernünftig, denn überfüllte Jungtierschläge ziehen meist nur Negatives nach sich. Leichter tut sich hier ein Züchter, der schon in der Zeit des Absetzens bestimmen kann, was ein gutes Zucht- oder Ausstellungstier wird.

Auch wenn wir uns spätestens um diese Zeit mit der Einstellung der Zucht und Trennung der Geschlechter bei den Zuchttieren befassen, dürfen wir auch unseren Jungtaubenschlag nicht außer Acht lassen, denn hier kann schon wieder eine Stresssituation entstanden sein. Denn jetzt haben wir schon Jungtiere im Schlag, die geschlechtsreif wurden und mit der Paarung beginnen. Frühreife Jungtäuber, die nicht nur die zuletzt abgesetzten Jungen, sondern vor allem die schon geschlechtsreifen Jungtäubinnen bedrängen. Das ist zwar ein natürlicher Vorgang, aber in der Natur haben Tauben die Möglichkeit auszuweichen und ein Revier zu beanspruchen. Bei unserer Volierehaltung aber, besteht hier keine Möglichkeit. Das Ergebnis sind früh legende Täubinnen deren Entwicklung nicht in unserem Sinne ist. Daher gibt es nur eine Konsequenz und die heißt, nach Erkennung des Geschlechts sofortige Trennung. Für die zuletzt abgesetzten Jungtauben wäre natürlich ein so genannter „Babyschlag“ schon von Vorteil.

Während der warmen Sommermonate müssen wir vor allem dem Trinkwasser und Taubenbad unsere Aufmerksamkeit schenken. Fehler beginnen schon bei der Verabreichung in ungeeigneten Behältern. Da unsere Tauben ein anderes Trinkverhalten wie unsere Hühner haben, müssen Tränken unbedingt geschlossen sein. Dies verleitet auch nicht, Wasser nachzuschütten, sondern täglich mindestens einmal frisch zu verabreichen. Abgestandenes und verschmutztes Wasser ist eine Brutstätte für Bakterien und Parasiten. Krankheitserreger können auch über das Trinkwasser weiter verbreitet werden. Da Tauben eines Schläges aus einer einzigen Tränke trinken, kann das Trinkwasser vor allem bei vernachlässigter Hygiene eine Ansteckungsquelle und somit eine weitere Belastung für den ganzen Bestand darstellen.

Gesunde Tauben baden gerne und deshalb sollten wir auch dies nicht vernachlässigen. Nehmen Tauben das Bad nicht an, fehlt ihnen meistens die Vitalität, vielleicht sind sie auch krank. Man sollte auch dies unbedingt im Auge behalten. Auch das Taubenbad kann Überträger von Krankheitserregern sein, wenn wir es zu lange stehen lassen. Wie wir wissen, trinken Tauben, wie auch anderes Geflügel lieber das verschmutzte Wasser, auch wenn sauberes Wasser nebenan steht. Vorbeugend gibt es auch Zusätze aus dem Fachhandel, die neben einem schönen Federkleid auch vorbeugend gegen Federlinge und Milben wirken sollen. Dem gegenüber steht eine Zugabe von Obstessig. Regelmäßig verabreicht im Trinkwasser und Taubenbad erzielt er dieselbe Wirkung, ist aber weit preisgünstiger. Beim Entfernen des Taubenbades aber bitte den brütenden Partner nicht vergessen.

Ralf George

Lieber Zuchtwart, jetzt ist die Zeit wieder da, wo Junggeflügelställe und Jungtaubenschläge zum Teil überfüllt sind aber viele es nicht fertig bringen, ihren Jungtierbestand nach vernünftigen Gesichtspunkten zu selektieren. Bei manchem Züchterbesuch werden Sie bemerkt haben, dass hier noch Jungtiere sind, die weder für die Zucht, noch für die Ausstellung geeignet sind. Wir nennen uns zwar alle Züchter, haben aber darunter viele nur „Tierliebhaber“, die alles aus einem anderen Blickwinkel sehen. Man sollte es aber doch versuchen, sie von einer frühzeitig vernünftigen Selektion zu überzeugen. Wir tragen dann vielleicht dazu bei, dass wir auf den Ausstellungen weniger untere Noten und vor allem grobe Fehler vorfinden. Des Weiteren vermeiden wir, dass so ein Tier, vielleicht aus Unkenntnis noch in die Zucht eingebaut wird.

Wenn sie Mitglied im Zuchtbuch Bayern sind, werden Sie zumindest im letzten Rundschreiben bemerkt haben, das nicht nur unsere Zuchten leicht rückgängig sind, sondern vor allem die Abgaben der Zuchtdaten. Versuchen Sie doch bitte in ihrem Züchterkreis immer wieder darauf hinzuweisen. Leider sind in Bayern noch nicht alle Vereinszuchtwarte Mitglied im Zuchtbuch. Gehen Sie also bitte mit gutem Beispiel voran.

Ralf George



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: .george.ralf@t-online.de

Grobe Fehler, kein Thema?

September 2007 / 564

Lieber Zuchtwart, ich habe im Juni schon dieses Thema angeschnitten, aber ich glaube wir sollten dies doch noch vertiefen, da die Schausaison ja Ende Oktober beginnt. Alle Jahre erleben wir im Rahmen unserer Ausstellungen, dass diese groben Fehler vorgestellt werden. Ist es Unwissenheit oder nur Nachlässigkeit? Vor allem Anfänger, oder Züchter die mit Ausstellung bisher nicht viel Erfahrung hatten, sollte man auf diese Fehler hinweisen. Überreden sie doch ihre Züchter, im nächsten Jahr einen gravierenden Fehler aufzuziehen, um dann alle diese Fehler in einer Tierbesprechung zu behandeln.

Bei unseren stehkämmigen Rassen sind Kammfehler leicht zu lokalisieren. Trotzdem besteht über dem **Doppelzacken** noch viel Unkenntnis. Die Musterbeschreibung erklärt hierzu: Zwei aus gleichem Grund aufsteigende Kammzacken, bilden den Doppelzacken. Bei der Beurteilung stellt sich die Frage, wann beginnt ein Doppelzacken? Von einem Doppelzacken sollte man nur sprechen, wenn die Einschnittstiefe weniger als zweieinhalb mal negt. Dass hier natürlich auch die Ansichtssache des Preisrichters eine Rolle spielt, ist zu akzeptieren. Auch ein „nur“ unschöner Kammschnitt hat im Ausstellungskäfig und vor allem in der Zucht keinen Platz. Eine weitere Diskussion löst immer wieder die Schnitttiefe des ersten Zackens aus, wenn man sich nicht einig ist, ob er zu Vorkamm zählt.



Ein weiteres unschönes Bild zeigt der **Griffelzacken**. Er ist dann gegeben, wenn von der Zackenspitze bis zum Kammschnitt gleichmäßig verlaufende schmale, runde Zacken vorhanden sind. Selten sind es mehrere, meistens so der ganze Kammschnitt. Sind alle Kammzacken gleichmäßig nach hinten geneigt, spricht man von einem **Säge-**



kamm. Dieser kann auch in Verbindung mit dem Griffelkamm auftreten. Auch dieser schließt von einer höheren Bewertung aus. Selten, aber man sieht sie doch auf Ausstellungen, den Kammauswuchs. Ist es nur einer, spricht man von einem **Kammauswuchs**. Sind es mehrere, nennt man es **Büschelkamm** und wird als grober Fehler beurteilt. Der Wickelkamm ist eine fehlerhafte Kammlage bei Mittelmeer- und asiatischen Rassen und kommt meist nur bei Hennen vor. Ein zu weiches Kammschnitt bewirkt, dass sich der Kamm erst nach der einen, dann nach der anderen Seite umlegt. Dies ist bei

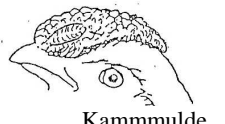


den genannten Rassen auch ein grober Fehler. Neben dem Stehkamm haben wir noch bei vielen Groß- und Zwerghuhnrasen den **Rosenkamm**. Der Kamm besteht aus einer fest auf dem Kopf sitzenden Fleischmasse, die oberseits gleichmäßig mit Perlen besetzt ist. So die Musterbeschreibung. Bei vielen Rassen wird ein runder Dorn gewünscht, welcher der Nackenlinie folgt. Wie bei allen anderen Rassemerkmalen gibt es auch beim Rosenkamm Fehler und Abweichungen verschiedener Arten, die man kennen sollte. Es gibt vor allem Hähne, deren Kammdorn in zwei oder mehreren Spitzen endet, den wir dann Zwei- oder **Mehrspeitzdorn** nennen. Diese Abweichung mit drei Dornspitzen ist nur beim Watermalschen Bartzwerger erwünscht. Als nächst häufiger vorkommend ist die **Kammulde** in den verschiedensten Formen und Größen. Je nach dem wie ausgeprägt sich dieser Kammfehler zeigt, kann die Beurteilung Wünsche oder auch Mängel nach sich ziehen. Der Schwertdorn tritt dann in Erscheinung, wenn der Kammdorn nicht wie verlangt rund, sondern flach geformt ist. Er kann hochkant, oder auch waagrecht das Kammsende bilden. Der **abstehende Kammdorn** ist ein grober Fehler, wenn er rassebedingt der Nackenlinie folgen sollte. Ein Ausschlussfehler ist auch ein fehlender Dorn. Diese Missbildung soll aber nicht mit dem Steckdorn verwechselt werden. Der **Steckdorn** wird überwiegend bei den rosenkämmigen Hennen festgestellt. In der Hautfalte bleibt der Dorn in einer Vertiefung stecken und ist sehr gut sichtbar. Deshalb gehören solche Tiere nicht auf eine

bei vielen Groß-



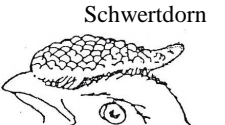
Zweispitzdorn



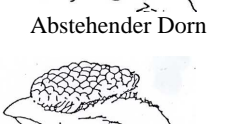
Kammulde



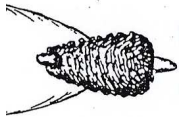
Schwertdorn



Abstehender Dorn



Kammdorn fehlt



Steckdorn

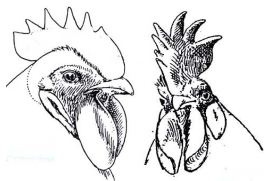
Ausstellung. Dieser Ausschlussfehler sollte durch eine gezielte Zuchtauslese beseitigt werden. Wir wissen aus Erfahrung, dass sich gerade diese Fehler hartnäckig vererben. Betrachtet man den Kopf eines geschlüpften Kükens genau, kann man feststellen, dass es Küken gibt, bei denen man schon eine winzig kleine Kammspitze erkennen kann. Von diesen Küken sollte man einen Hahn in die Zucht einstellen.

Der größte Teil der Küken zeigt ja nach dem Schlupf eine glatte Schädeldecke. Visierte Züchter versuchen den Dorn während der Entwicklung heraus zu ziehen. Von dem ist abzuraten, da sich diese Veranlagung weiter stark vererbt. Fehler im Schnabelbereich sind zwar selten, aber doch zu sehen.

Nicht nur die Schnabelfarbe, auch die Form muss stimmen. Typisch ist der **Kreuzschnabel** in verschiedenen Varianten. Der Kreuzschnabel ist dann gegeben, wenn die Spitze des Oberschnabels am Unterschnabel vorbei geht. Es gibt aber noch andere Fehler, wo die Spitze des Ober- und Unterschnabels zwar parallel verlaufen, aber ein Schnabelschluss nicht vorliegt. Steht die Spitze des Oberschnabels leicht über, kann beim Schaufertigmachen noch etwas nachgeholfen werden. Zum Kopfbereich gehören des



Kreuzschnabel

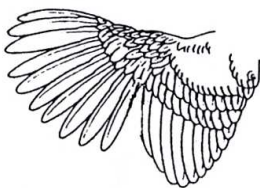


normal

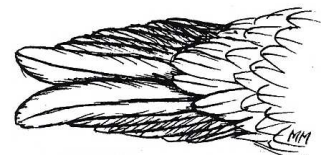
offen

weiteren auch die **Kehllappen** und hier sehen wir schon Fehler, die reichen vom Wusch bis zum groben Fehler. Die Kehllappen sind je nach Rasse verschieden groß. Die Größe steht immer im gewissen Zusammenhang mit der Größe des Kammes. Die Kehllappen werden in der Regel nicht zu groß, gleichmäßig geformt, ohne Falten und zu den übrigen Kopfteilen passend gewünscht. Querfalten, am Schnabel stark faltig angesetzte und runzlig angebundene Kehllappen sind als grobe Fehler zu bewerten. Von vorne betrachtet sollen die Kehllappen geschlossen getragen werden. Diese Forderung ist aber bei Rassen mit großen Kehllappen nur bedingt zu erfüllen. Hier sollten wir schon Zugeständnisse machen und tolerieren, dass ein seitliches Aufklappen bis ca. zu 90 Grad geduldet wird. Bei Rassen aber, mit normalen Kehllappen, sollten wir uns schon an die Forderung halten. **Flügelücken** oder Spaltflügel sind immer wieder auf Schauen zu fin-

den. Bei beiden Varianten wird eine größere unnatürliche Lücke zwischen Hand- und Armschwingen sichtbar. Die Schwingenlücke entsteht durch das Fehlen der Axialfeder und den damit fehlenden Schwingenschluss. Der Spaltflügel zeigt sich durch eine unnatürlich größere Lücke



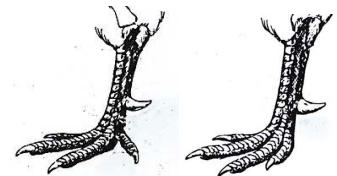
Spaltflügel



Dachschwanz

zwischen Hand- und Armschwingen, obwohl die Axialfeder vorhanden ist. Oft ist die Axialfeder da, aber schon sehr verkümmert. Ein weiterhin häufig auftretender Fehler bei vielen Rassen ist der so genannte **Dachschwanz**. Er ist dann gegeben, wenn die Schwanzfedern in einer horizontalen, also waagerechten Stellung angeordnet sind. Den Dachschwanz kann man bei beiden Geschlechtern vorfinden. Er betrifft sowohl die Hauptsicheln der Hähne, als auch die großen Schwanzdeckfedern bei den Hennen. Da sich auch der Dachschwanz hartnäckig vererbt, sollten hier schon bei der kleinsten Abweichung keine Zugeständnisse gemacht werden. Ein weiteres Übel sehen wir oft bei den Beinen

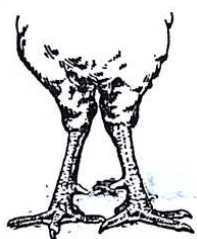
und der Zehenstellung. Ein **Entenfuß** ist dann gegeben, wenn die vierte Zehe, also die Hinterzehe sich nach innen an den Fuß anlehnt. Oft kommt der Entenfuß deshalb zustande, weil die vierte Zehe zu hoch am Fuß angesetzt ist. Der Entenfuß ist mit Vorsicht zu beurteilen, da solch ein Tier öfters mit der Zehe „spielt“, dann zeitweise wieder normal im Käfig steht.



normale Stellung

Entenfuß

Viel Diskussion löst oft die Beurteilung der Sporenbildung bei den



X-Beine

Hennen aus. Leichtere **Sporenbildung** bei Hennen der meisten Rassen bleiben unberücksichtigt, sollten aber zumindest unter Wünsche auf der Bewertungskarte aufgeführt werden, denn auch diese Fehler schleichen sich anfangs erst unbemerkt in die Zucht ein. Eine starke Sporenbildung bei den Hennen ist gegeben, wenn diese wesentlich größer wie eine Erbse sind und der Ring nicht mühelos darüber hinweg gestreift werden kann. Von dieser Regelung ausgeschlossen sind Hennen von Rassen, deren Hähne mit Doppelsporen anerkannt sind. **Krumme Zehen**, ein grober Fehler, aber in der Zucht zu verwenden, wenn dies nachweisbar aus einer Verleitzung kommt. Des Weiteren unschön, aber wenig beachtet sind oft X-Beine, vor allem bei Hennen.



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: george.ralf@t-online.de

Rassen, die selten werden

Oktober 2007 / 565

Lieber Zuchtwart, schon im August 2002 haben wir uns mit dem Thema „Kulturgut verpflichtet“ beschäftigt. Es wird oft nach Rassen gefragt, die ältere Züchter noch kennen, aber jetzt aus der Region verschwunden sind. Wir hatten es bisher schwer, Rassen als gefährdet einzustufen, da dies erst seit der Bestandsaufnahme nach zu vollziehen ist. Die letzte Bestandsaufnahme zeigt aber, dass sich innerhalb der aufgeführten Rassen doch was ändern kann. Denn es gibt auch Rassen, die vor Jahren noch gefährdet waren, jetzt aber wieder einen Aufschwung erleben. Manche durch den Aufbau eines „Zuchtringes“, über dem wir im Rahmen der Arbeitstagen in den Bezirken schon gesprochen haben.

Als Grundlage für eine zukünftige gezielte Förderung alten landwirtschaftlichen Kulturgutes, hat der BDRG in Zusammenarbeit mit dem Zuchtbuch und der GEH, auf Grund der Ergebnisse der letzten Bestandserfassung, wieder eine Liste über alte, heimische gefährdete Geflügelrassen erstellt.

In diese Liste wurden die von Züchtern des BDRG betreuten Rassen aufgenommen, welche bereits vor 1930 in Deutschland gezüchtet wurden und von denen zumindest aus früherer Zeit eine gewisse landwirtschaftliche Nutzung nachgewiesen ist.

Das Jahr 1930 wurde als Trennlinie gewählt, da sich zu diesem Zeitpunkt verstärkt die Trennung von Wirtschaft- und Hobbyzucht vollzog.

Neu mit aufgenommen in diese Liste sind jetzt Zwerghühner und Rassetauben.

Innerhalb der Liste unterscheiden wir fünf Kategorien von Geflügelrassen:

Kategorie **I** ist extrem gefährdet, **II** ist stark gefährdet, **III** ist gefährdet, **IV** ist weniger gefährdet

Kategorie **V** ist zurzeit nicht gefährdet, steht aber unter Beobachtung.

Kategorie I = extrem gefährdet (bis 25 Zuchten innerhalb des BDRG erfasst)

<i>Puten, weiss</i>	<i>Creve Coeur</i>	<i>Deutsche Farbenschwanzmövchen</i>
<i>Puten, schwarz</i>	<i>Houdan</i>	<i>Deutsche Schildmövchen</i>
<i>Puten, gelb</i>	<i>Kaulhühner</i>	<i>Thüringer Mondtauben</i>
<i>Lippegänse</i>	<i>Spanier</i>	<i>Thüringer Mönchtauben</i>
<i>Aylesburyenten</i>	<i>Sultanhühner</i>	<i>Thüringer Storchtauben</i>
<i>Augsburger</i>	<i>Bergische Zwerg-Kräher</i>	<i>Württembergische Mohrenköpfe</i>

Kategorie II = stark gefährdet (bis 50 Zuchten innerhalb des BDRG erfasst)

<i>Puten, blau</i>	<i>Mechelner</i>	<i>Hamburger Schimmel</i>
<i>Puten, rot</i>	<i>Minorka</i>	<i>Hamburger Tümmeler</i>
<i>Puten kupfer</i>	<i>La Fleche</i>	<i>Kalotten</i>
<i>Deutsche Legegans</i>	<i>Ramelsloher</i>	<i>Kasseler Tümmeler</i>
<i>Lockengänse</i>	<i>Sachsenhühner</i>	<i>Sächsische Verkehrtflügelarbeitsrassen</i>
<i>Andalusier</i>	<i>Altdeutsche Mohrenköpfe</i>	<i>Schmöllner Trommeltauben</i>
<i>Bergische Kräher</i>	<i>Altstämmer</i>	<i>Süddeutsche Latztauben</i>
<i>Deutsche Sperber</i>	<i>Bremer Tümmeler</i>	<i>Süddeutsche Tigermohren</i>
<i>Deutsche Langschan</i>	<i>Dt. Gabelschwanztrommeltauben</i>	<i>Süddeutsche Weißschwänze</i>
<i>Domonikaner</i>	<i>Dresdner Trommeltauben</i>	<i>Thüringer Goldkäfertauben</i>
<i>Dorking</i>	<i>Fränkische Bagdetten</i>	<i>Thüringer Weißköpfe</i>
<i>Krüper</i>		

Kategorie III = gefährdet (bis 100 Zuchten innerhalb des BDRG erfasst)

<i>Diepholzer Gänse</i>	<i>Holländer Haubenhühner</i>	<i>Sumatra</i>
<i>Emdener Gänse</i>	<i>Plymouth Rocks</i>	<i>Sundheimer</i>
<i>Orpingtonen</i>		

Kategorie IV = weniger gefährdet (bis 150 Zuchten innerhalb des BDRG erfasst)

<i>Puten, bronze</i>	<i>Landenten</i>	<i>Orloff</i>
<i>Toulouser Gänse</i>	<i>Rouenenten</i>	<i>Zwerg Orloff</i>
<i>Amerikanische Pekingenten</i>	<i>Pommernenten</i>	<i>Thüringer Zwerg-Barthühner</i>
<i>Deutsche Pekingenten</i>	<i>Lakenfelder</i>	

Es stellt sich hier doch die Frage, warum viele unserer alten Rassen in der Beliebtheit so abgenommen haben. Es wurde vom Zuchtbuch in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass manche Rasse nicht an Schönheit, sondern an Vitalität und Lebenskraft verloren haben. Wenn ein Züchter jahrelang Probleme mit Befruchtung, Schlupf, rassebedingter Legeleistung, und Krankheitsanfälligkeit hat, sieht er sich nach einer anderen Rasse um, die eben weniger Probleme macht. Hier wären eigentlich die Sondervereine gefragt. Ich glaube, ein Erfolgsrezept zu Gunsten seltener Rassen wäre mehr Zusammenarbeit der Sondervereine mit den Zuchtbüchern der Landesverbände.

In diesem Zusammenhang wäre es doch angebracht, immer wieder darauf hinzuweisen, was das Zuchtbuch unter dem Wort „Leistung“ versteht. Nur mit unserem Slogan, „Durch Leistung zur Schönheit“ beflügeln wir keine Züchter zur Mitarbeit, da ein Hobbyzüchter das Wort Leistung immer mit Wirtschaftsgeflügelzucht in Verbindung bringt. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass wir unter Leistung Vitalität, Lebenskraft und Vermehrungsfreudigkeit verstehen und das alles natürlich immer Rassebedingt.

Des Weiteren dürfen wir auch die Haltungsbedingungen bei unseren Hobbyzuchten nicht unterschätzen. Hätten wir im Ablauf des Zuchtjahres bei unseren Rassehühnern keine Schausaison und würden daraus folgernd auch die Fütterung nur auf Eierproduktion umstellen, wäre diese bestimmt auch besser. Schon in den 60er Jahren wurden einige Rassen nach ihrer Haltung getestet und daraus folgendes ermittelt:

<u>Wirtschaftsgeflügelzucht:</u>	<i>New Hampshire</i>	220	<i>Sussex</i>	190	<i>Rhodeländer</i>	220
<u>Rassegeflügelzucht:</u>	<i>New Hampshire</i>	186	<i>Sussex</i>	157	<i>Rhodeländer</i>	140

Ein weiteres Problem sehe ich in den vielen neuen Rassen und Farbenschlägen, die jährlich dazu kommen. Da doch der Bestand an Hühner bundesweit nicht zunimmt, muss doch jede neue Rasse, bzw. Farbenschlag zu Lasten alter Rassen gehen. Hier glaube ich, ist ein Umdenken nötig. Wir dürfen nicht nur vom Erhalt unseres Kulturgutes sprechen, sondern müssen auch was dafür tun.

Zu wissen, wie viele Zuchten es noch gibt und wo sie sind, ist aber nur der halbe Erfolg. Wir brauchen vor allem von diesen gefährdeten Rassen Unterlagen aus den Zuchten. Obwohl einige dieser gefährdeten Rassen im Zuchtbuch vertreten sind, fehlen Angaben über Brut, Legeleistung und Ausstellungsergebnisse. Lieber Zuchtwart, sollte in ihrem Verein oder Züchterkreis Nachholbedarf sein, versuchen sie bitte, ihre Züchter von dieser Dringlichkeit zu überzeugen. Wir alle sind Züchter, die auf standardgerechte Schönheit züchten, die ausstellen wollen und auch eine gute Bewertung erwarten.

Wenn wir uns aber nicht nur in der Schausaison freuen wollen, sondern auch das ganze Jahr über mit lebensfrohem, gesundem Geflügel, muss **Schönheit mit Lebenskraft** verpaart werden.

Lieber Zuchtwart, im Oktober beginnt wieder ein neues Zuchtjahr. Um diese Zeit sind bei Groß-, Wassergeflügel und Hühner die Brut- und Legeergebnisse ermittelt. Auch bei unseren Tauben ist die Brut-saison längst abgeschlossen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass immer mehr Züchter eigene Unterlagen, bzw. Formulare für ihre Notizen verwenden und das ist auch gut so. Gerade unsere jüngere Generation verwendet immer mehr Computerprogramme, um sich die Vorgänge übersichtlicher und leichter zu gestalten. Das Zuchtbuch stellt alle Unterlagen kostenlos zur Verfügung, aber diese müssen nicht verwendet werden. Ein gut geführtes Zuchtbuch ist vor allem für den Züchter notwendig, für uns vor allem die Ergebnisse. Obwohl ich schon einiges vereinfacht habe, geht die Abgabe der Zuchtergebnisse weiter jährlich zurück. Ich werde jetzt auch noch das Formular der Bewertungsliste vereinfachen, in der Hoffnung, dass wieder mehr zurückkommt.

Nochmals die Abgabetermine: Alle Zucht- und Ausstellungsergebnisse bis 1. Februar des nächsten Jahres. Zuchtbuchaussteller Zuchtergebnisse bis 1. Dezember. Dies ist Voraussetzung für die Vergabe der Leistungs- und Zuchtpreise.

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: .george.ralf@t-online.de

Die Schausaison

November 2007 / 566

ist ein Thema, über das wir uns auch im Rahmen von Schulungen jährlich auseinander setzen könnten. Obwohl es für alle Aussteller der Abschluss des Zuchtjahres ist, bewirkt es nicht bei allen das Gleiche. Ein Züchter, der seine Rasse gut kennt, der sich mit der Problematik der Vererbung schon auseinander gesetzt hat und aus jahrelanger Aufschreibung weiss, was in seinem Bestand steckt, bei dem hat auch die Bewertung des Preisrichters wenig Einfluss auf die Zusammenstellung seiner Zuchtstämme und Zuchtpaare. Er stellt seine Tiere wenn möglich in guter Konkurrenz aus, um zu sehen, wo er mit seiner Zucht steht. Diese Aussteller werden auch die wenigsten Tiere in den unteren Noten vorstellen.

Viele unserer Vereinsmitglieder sind aber Züchter, die Geflügel halten und vermehren, sich aber nur an Lokalschauen, bei gutem Zureden auf Kreisschauen beteiligen. Da sie die Mehrheit unter unseren Züchterfreunden sind, die Grundlage eines Vereins bilden, sollte man das auch so akzeptieren. Für viele dieser Züchter ist die eigentliche Beurteilung des Preisrichters die Richtlinie für das kommende Zuchtjahr. Hier wäre vielleicht das Wort Zuchtrichter wirklich sehr gut angebracht. Die Zukunft unseres Rassegeflügels braucht aber alle Züchter. Die Mehrheit, die nur in kleineren Schauen vorhanden sind, aber auch jene Spitzenzüchter die ihre Tiere auf Groß- und Sonderschauen vorstellen. Letztere garantieren auch den weiteren guten Zuchtstand einer Rasse.

Das Ergebnis einer Bewertung nach dem Standard sollte aber nur ein Teil der Gesamtbewertung sein, die nur der Züchter von seinen Tieren machen kann. Denn nur er weiss, was außer der äußerlichen Bewertung das Tier für einen Zuchtwert hat. Vitalität und Lebenskraft, Vermehrungsfreudigkeit und vor allem Erbfestigkeit. Das schließt dann oft diese Blender auf Schauen aus, die meist nur einmal in Erscheinung treten.

Wir stellen der Öffentlichkeit jedes Jahr eine große Palette unseres Rassegeflügels vor, um auf uns aufmerksam zu machen und für unser Hobby zu werben. Vor allem wollen wir diese Vorurteile in Sachen Rassegeflügel abbauen. Gerade in kleineren Ausstellungen, wie unsere Vereins- und Kreisschauen haben wir Zuspruch aus der Bevölkerung. Hier ist es nicht angebracht, in ungünstigen Räumlichkeiten möglichst viele Tiere unterzubringen. Gäste dieser Lokalschauen wollen ein buntes, ansprechendes Gesamtbild sehen. Den meisten sagen „Spitzentiere“ nichts, sie wollen die Rasse kennen lernen und wissen wem sie sind. Wenige Tiere in einer ansprechend ausgeschmückten Halle ergeben immer ein besseres Bild und bringen eine bunte Geflügelschar besser zur Geltung. Nicht nur Ziergeflügel, dass weiterhin auf dem Vormarsch ist, auch Rassegeflügel wirkt hier in Volieren ansprechender. Unsere Schauen, vor allem die Lokalen werden von Jahr zu Jahr ansprechender, es gibt sie aber immer noch, die monotonen Käfigreihen ohne jeglichen Schmuck. Hier könnte manche Schau vielleicht noch mehr aus sich machen.

Die Schausaison ist nicht nur für manchen Aussteller, sondern auch vor allem für gute Vertreter ihrer Rasse eine stressige Zeit. Denn je besser die Bewertung, desto öfter die Gelegenheit, sie auszustellen, um gute Preise zu bekommen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn alles einigermaßen im Rahmen bliebe. Mancher Züchter beklagt sich dann, dass sein Spitzentier zum Ende der Schausaison schlecht bewertet wurde und merkt dabei nicht, dass es zum Schluss nur an der Schaukondition lag. Dass diese Tiere dann als Zuchttier versagen, ist nachzuvollziehen. Auch die Ausstellungen sind zu planen. Hier ist nicht der Wunsch nach der Zahl der Schauen wichtig, sondern wie viele Tiere ich zur Verfügung habe und wie oft ich das einzelne Tier ausstellen kann. Da es auch unvorhersehbare Ausfälle gibt, wie Krankheit oder Teilmauser, ist auch dies noch zu berücksichtigen. Durchleuchten wir also frühzeitig unseren Tierbestand, nicht nur was wir ausstellen können, sondern wie oft wir dem einzelnen Tier eine Schau zumuten können, denn auch hier gibt es Unterschiede. Hennen, vor allem wenn sie für die Zucht bestimmt sind, sind weit weniger belastbar als unsere Hähne. Vitale Alttäuber sind nun mal belastbarer als Jungtäubinnen, die noch in die Zucht müssen. Eine wichtige Rolle bei der Planung spielen auch die zeitlichen Abstände der Schauen und vor allem der gesundheitliche Zustand der Tiere. Was bei manchem Züchter zu wenig berücksichtigt wird und erst beim Zuchtbeginn zum Tragen

kommt, ist der zeitliche Abstand zwischen der letzten Schau und dem Zuchtbeginn. Es wäre vermessend, in Bezug auf Schauen Zahlen zu nennen, denn jeder verantwortungsvolle Züchter muss selbst entscheiden, was er dem einzelnen Tier zumuten kann.

Um unsere Erwartungen zu erreichen, brauchen wir vor allem schaufertige Tiere. Fertig und ausgereift im Federkleid, frei von inneren und äußeren Schmarotzern, gepflegte Schnäbel und Krallen, ein sauberes Federkleid und gut lesbare Bundesringe. Bundesringe bei unseren Hähnen die unterhalb des Dornes sind, sind zwar nicht zu bestrafen, sollten aber nicht sein. Um dies alles gut präsentieren zu können, müssen die Tiere auch an den Käfig gewöhnt werden. Bei vielen Hühner und Taubenrassen genügt eine Käfiggewöhnung vollauf. Nicht nur allein deswegen, dass sie sich besser präsentieren, sondern auch dass sie diese Zeit besser und mit weniger Stress überstehen. Es gibt aber auch Rassen, wo eine normale Gewöhnung nicht reicht, wo man sich mehr mit dem einzelnen Tier beschäftigen muss. Gut vorbereitete Tiere müssen bei Ansprache oder Berührung mit dem Stab in Position gehen, sich zeigen, so wie es der Rasse entspricht. Dies alles in Vollendung zu erreichen, kostet viel Zeit und Mühe und zeigt vor allem das gute Verhältnis vom Züchter zum Tier.

Hinter dem altbewährten Züchterspruch, sehr gute Tiere werden gezüchtet, Spitzentiere gemacht, steckt doch etwas Wahrheit. Denn neben dem allgemeinen Schaufertigmachen gibt es viele Rassen, die besondere Vorbereitungen brauchen. Vor allem bei Tauben mit Farbfeldzeichnungen, Hauben, Nelken, Rosetten, Belatschung usw. Entfernt werden weiße Federchen im Farbfeld oder umgekehrt, sowie Federchen welche die Farbfeldgrenze beeinträchtigen. Störende Federchen müssen aber immer ganz entfernt werden und dürfen vor allem keine sichtbaren Stellen hinterlassen. Ab und zu einmal einen Blick in unsere AAB könnte hier manchen Ärger vermeiden. Das Entfernen von störenden Federn sollte sich aber auf alle Rassen beziehen, denn schon zu oft hat eine übersehene Feder die Beurteilung beeinflusst. Das richtige Putzen von Hauben, Nelken und Rosetten muss schon gezeigt und oft geübt werden. Hier bieten sich besonders Tierbesprechungen oder Züchtertreffs im kleineren Kreise besonders an. Dasselbe trifft auch für die Behandlung von Warzen bei Schau- und Warzentauben zu. Was gerne, vor allem bei älteren Jahrgängen übersehen wird, ist die Beschaffenheit von Schnabel und Krallen. Auch diese Behandlung sollte man sich vom erfahrenen Züchter, bzw. Zuchtwart am besten am Tier zeigen lassen. Im Käfig kann man des Öfteren schlechte Zehenstellung beobachten, die auf zu lange Krallen zurück zu führen ist.

Jede Ausstellung ist oft zum Leidwesen mancher Züchter mit Schreib- und Versandarbeiten verbunden. Um der Ausstellungsleitung und auch uns als Aussteller Unannehmlichkeiten zu ersparen, sollten Meldepapiere schon gewissenhaft und gut lesbar ausgefüllt werden. Falsche Einreihung ist meist auf falsche Eintragungen zurück zu führen. Genaue Bezeichnung der Rasse, (bei Hühner ob Zwerg-, oder Großrasse) getrennt nach Farbenschlägen. Besteht Zweifel über die Schreibweise, gerade bei neuen Rassen, sollte man sich im Standard kundig machen. Wichtig zur Unterscheidung ist nicht nur das Geschlecht, sondern auch die Merkmale, die doch innerhalb einer Rasse unterschiedlich sein können.

Oft sind Ausstellungen mit Ärger, Unstimmigkeiten oder Enttäuschungen verbunden, die nicht sein müssten. Wir haben es im Rahmen einer Ausstellung mit einem Personenkreis zu tun, denen bestimmte Aufgabenbereiche zustehen. Die Ausstellungsleitung, die Preisrichter und wir Züchter als Aussteller. Halten sich alle nach ihren Richtlinien, ist ein harmonischer Ablauf gewährleistet. Richtungweisend sind für alle die Allgemeinen Ausstellungs-Bestimmungen, der Rassegeflügelstandard, der Rassetaubenstandard, die Grundlage für die Beurteilung von Ziergeflügel sowie die örtlichen Bestimmungen.

Lieber Zuchtwart, abschließend darf ich noch auf was aufmerksam machen, dass mir gerade wieder nach der Europaschau 2006 zu denken gab. Auf jeder Ebene wurde nur noch von den Europameistern und Championaten gesprochen. Diese Großschauen sind zwar gut und interessant für unsere Züchter, bieten dem interessierten Züchter einen guten Überblick über die Vielfalt unserer Rassen, sie werden aber nie neue Züchter hervor bringen. Wir dürfen dabei nie vergessen, dass sich die Rassegeflügelzucht innerhalb unserer Ortsvereine abspielt und hier die Grundlage unseres Hobbys ist. Neue Züchter bekommen wir hauptsächlich aus den Schauen die von der Bevölkerung besucht werden und das sind unsere Lokal- und Kreisschauen.

Ralf George



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: george.ralf@t-online.de

Jahresrückblick

Dezember 2007 / 567

Lieber Zuchtwart,

wieder geht ein Jahr zu Ende. Zurückblickend müssen wir feststellen, dass es uns in unserer Zuchtwartarbeit Freude und auch Leid gebracht hat. Gerade wenn man große Ziele hat, neigt man immer etwas zur Unzufriedenheit. Es verstimmt, wenn guter Wille nicht geachtet und mancher guter Rat nicht angenommen wird. Man macht sich schon seine Gedanken, ob nicht manche Mühe von vorne weg vergeudete Zeit ist. Überdenken wir aber unvoreingenommen das Geschehen in die uns anvertrauten Zuchten, müssen wir uns eingestehen, doch manches Erfreuliche erlebt zu haben. Vielleicht einen Anfänger, dem wir den Start erleichtert haben. So manchen Ausschlussfehler, den wir noch rechtzeitig erkannt haben. Ein gutes Zuchttier, das wir vermitteln konnten. Impfungen und Tierbesprechungen organisiert haben, die es ohne unser Zutun nicht gegeben hätte. Oder was für unsere Arbeit das Wichtigste ist, Vertrauen und Freundschaft erwerben konnten.

Man sollte seine Erfolge nicht am Sichtbaren messen, sondern bedenken, ob nicht manches viel schlechter geworden wäre, könnte nicht der Zuchtwart doch in manchen Vortrag oder Diskussion unmerklich falsche Ansichten widerlegen. Entscheidend sollte nur sein, ob der Zuchtwart mit gutem Gewissen sagen kann, er sei ein guter Begleiter seiner Züchter gewesen.

Ich bin mir sicher, dass unsere bayerischen Zuchtwarte die Geflügelzucht wieder ein Stück vorwärts gebracht haben und durch ihre uneigennützig Tätigkeit auch das Verhältnis Züchter zum Zuchtwart gefestigt haben.

Helfen Sie bitte weiterhin mit, den Sinn und Zweck sowie den Stellenwert des Zuchtbuches Bayern innerhalb des Verbandes zu vermitteln. Vielleicht können Sie innerhalb ihres Wirkungskreises Züchter von der Wichtigkeit unserer Arbeit überzeugen und sie unserer Züchtermgemeinschaft zuführen.

Für das Jahr 2008 habe ich mit den Bezirkszuchtwarten folgende Termine für Schulungen festgelegt:

Bezirksverband	Örtlichkeit	Arbeitstagung		Schulung	
Mittelfranken	Cadolzburg	Freitag	25.01.08	Samstag	26.01.08
Unterfranken	Höchberg/Margetshöchheim	Sonntag	27.01.08	Sonntag	24.02.08
Oberbayern	Forsting	Samstag	08.03.08	Sonntag	09.03.08
Oberpfalz	Schwandorf	Samstag	05.04.08	Sonntag	06.04.08
Schwaben	Untermaxfeld	Samstag	17.05.08	Sonntag	18.05.08
Niederbayern	Reisbach	Samstag	12.07.08	Sonntag	13.07.08
Oberfranken	Neudrossenfeld	Samstag	06.09.08	Sonntag	07.09.08
		Vorstandssitzung		Hauptversammlung	
Niederbayern	Reisbach	Samstag	28.06.08	Sonntag	29.06.08

Lieber Zuchtwart,

für Ihre Mühe und doch zeitaufwendige Arbeit zum Wohle unserer Rassegeflügelzucht darf ich mich herzlich bedanken.

Für die kommende Arbeit in ihrem Verein und auch in der eigenen Zucht wünsche ich Ihnen eine glückliche Hand.

Ihnen, Ihrer Familie und ihren Züchterfreunden wünsche ich ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes erfolgreiches Zuchtjahr 2008.

Ralf George



Alttiere bringen Sicherheit

Um diese Zeit sind schon viele Zuchtstämme zusammengestellt, zumindest schon im Zuchtbuch festgehalten. Mancher Züchter wird noch Ausschau halten, auf Schauen gut prämierte Tiere zu bekommen. Es gibt leider noch zu viele Züchter, die nicht davon abzubringen sind, jährlich eine „Blutauffrischung“ in ihrem Bestand vorzunehmen. Die Alttiere sind jetzt schon aussortiert und es sollten ja nur die im Bestand bleiben, von denen man weiß, was sie wert sind. Nun sind jedoch viele Kleinzuchten leider nur wie Haltungen geführt und man hat keine Kontrolle über die Abstammung, vor allem nicht über die Mutter des Zuchthahnes. Kein Züchter wird einen Hahn einstellen, deren Mutter in der Legeleistung oder Ausfall in der Brut enttäuscht hat. Viele wissen es leider nicht. Der neue Zuchthahn wird meist nach der Bewertung der Ausstellungen gewählt, weil man hier wenigstens die Beurteilung nach der Standardgerechtigkeit hat.

Fremde Hähne bringen immer ein Risiko mit. Sie stören das Erbgefüge des ganzen Stammes, bringen neue Aufgaben in die Zucht und können unter Umständen äußerst schädlich wirken. Auch der Kauf einer Henne ist nicht ganz ohne Risiko, aber immer noch vorzuziehen, wenn man nur Stammweise kontrollieren kann. Sicherer ist immer noch, mit Zukauf von Bruteiern oder Küken neues Blut zuzuführen. Hier sieht man wenigstens die Entwicklung der Tiere und merkt bald, ob sie den Erwartungen entsprechen. Erweisen sich dann mehrere Hennen hieraus als vital und brauchbar, kann man eine Probebrut machen, ohne das Erreichte im eigenen Bestand zu gefährden.

Das Sicherste in einer erfolgreichen Zucht ist immer der Althahn. Leider wird in vielen kleinen Zuchten, oft aus Gründen des Nachbarschaftsfriedens nach dem Schlupf der neuen Generation dieser geschlachtet. Man hat ja neue Hähne und da ist bestimmt wieder einer dabei, der bei der Bewertung gut abschneidet. Da vielen Züchtern jegliche Kontrolle bezüglich des Zuchtwertes der weiblichen Tiere fehlt, sollte man sich schon auf den Althahn besinnen. Denn nur von dem können wir auf Grund des Qualitätsdurchschnittes seiner Nachkommen erwarten, dass er im kommenden Jahr seine guten Eigenschaften wieder vererbt. Einen vitalen Zuchthahn mit guten Vererbungsanlagen können wir einige Jahre in der Zucht belassen, auch wenn die Befruchtung im 3. Jahr etwas nachlässt. Die Ängste einer schlechten Befruchtung sind nur dann realistisch, wenn man es einmal ausgetestet hat.

Es gibt viele Gründe, die uns dazu veranlassen, möglichst von Althennen nach zu ziehen. Man erwartet kräftigere Küken und entsprechend stärkere Jungtiere. Man hat im Vorjahr vielleicht auch einmal Hennen geschlachtet, die im ersten Legejahr uns irgendwie als weniger wertvoll aufgefallen sind. Vielleicht durch Krankheitserscheinungen oder weil sie für bestimmte Zeit dem Hahn nicht angenommen hat. Es gibt viele Gründe, eine viel versprechende Henne ein weiteres Jahr zu testen.

Übrigens hat der einjährige Umtrieb, also die alljährliche Erneuerung des Hennenbestandes nach Abschluss des ersten Legejahres noch eine unerwünschte Folge. Die volle Gesundheit eines Tieres ergibt sich aus seiner Langlebigkeit. Gerade Spitzenhennen sollten bewusst mehrere Jahre im Bestand belassen werden. Bleiben sie lebensfroh und vital und ergibt sich nach dem dritten Legejahr auch beim Schlachten keinerlei ungünstiger Befund an den Organen, weis man erst, was die Nachzucht dieser Tiere wert ist. Auch das ist ein Faktor, der zu den Begriffen „Leistung und Zuchtwert“ unbedingt dazu genommen werden muss. Allerdings müsste man sie auch kennen. Daher sollte man vielleicht doch wenigstens in der Zeit, wo Bruteier gesammelt werden, einmal die Fallnestkontrolle oder andere Möglichkeiten zur Kontrolle anwenden.

Unsere Tauben haben gegenüber dem Geflügel eher Chancen mehrere Jahre in der Zucht zu bleiben. Nicht nur weil sie in der Zucht guten Nachwuchs gebracht haben, sondern der Vorteil des einzelnen Tieres liegt in seiner guten Bewertung, weil man sie ja noch einige Jahre ausstellen kann. Meistens sind sie dann im zweiten Jahr noch ausgereifter und in ihren Rassemerkmalen markanter. Ich weiß aus Erfahrung, dass man ein Spitzentier, auch wenn es in der Zucht nicht den erwünschten Erfolg brachte, noch einige Jahre im Bestand halten will, auch dann, wenn einige Umpaarungen auch nicht den Erfolg gebracht haben. Hier sollte mancher Züchter umdenken und mehr dem Zuchtwert des einzelnen Tieres als dem Ausstellungserfolg den Vorrang geben.